



Nantke Pecht und Yue Zhou

»Ich bin (am) arbeiten«

**Eine semantisch-funktionale Analyse von
»Absentiv« und *am*-Progressiv in der
Kurznachrichtenkommunikation**

NETWORX

IMPRESSUM

Herausgeber Dr. Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski,
Dr. Torsten Siever

Editorial-Board Prof. Dr. **Jannis Androutsopoulos** (Universität Hamburg) für den Bereich Medienanalyse;
Prof. Dr. **Christa Dürscheid** (Universität Zürich) für den Bereich Mobile Kommunikation;
Prof. Dr. **Nina Janich** (Technische Universität Darmstadt) für den Bereich Werbesprache;
Prof. Dr. **Ulrich Schmitz** (Universität Duisburg-Essen) für den Bereich Digitale Kommunikation

ISSN 1619-1021

Anschrift Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover
Internet: www.mediensprache.net/networx/
E-Mail: networx@mediensprache.net

ZU DIESER ARBEIT

Autor & Titel Nantke Pecht und Yue Zhou (2022). »Ich bin (am) arbeiten.« Eine semantisch-funktionale Analyse von »Absentiv« und am-Progressiv in der Kurznachrichtenkommunikation.

Version 1.0 (2022-12-15)

DOI 10.15488/13161

Zitierweise Nantke Pecht und Yue Zhou (2022). »Ich bin (am) arbeiten.« Eine semantisch-funktionale Analyse von »Absentiv« und am-Progressiv in der Kurznachrichtenkommunikation. <<https://www.mediensprache.net/networx/networx-95.pdf>>. In: *Networx*. Nr. 95. ISSN: 1619-1021. DOI: 10.15488/13161.

Zitiert nach Runkehl, Jens und Torsten Siever (2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover

MANUSKRIPTE

Einsendung Die Einsendung von Beiträgen und Mitteilungen sind an folgende E-Mail-Adresse zu richten: networx@mediensprache.net oder an die Postadresse: Prof. Dr. Peter Schlobinski, Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover.

Autorenhinweis Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) das zeitlich, räumlich und inhaltlich unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht.

Begutachtung Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des Editorial Board vorgenommen.

Networx

ist die Online-Schriftenreihe des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net). Die Reihe ist eine eingetragene Publikation beim Nationalen ISSN-Zentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main und ist ausgestattet mit einem DOI.

Einsenden?

Möchten Sie eine eigene Arbeit in der Networx-Reihe veröffentlichen? Dann senden Sie uns Ihren Text an folgende E-Mail-Adresse: networx@mediensprache.net oder an die Postadresse: Prof. Dr. Peter Schlobinski, Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover

Homepage:

Alle Arbeiten der Networx-Reihe sind kostenlos im Internet downloadbar unter:

<https://www.mediensprache.net/networx/>

Copyright

© Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)
Die Publikationsreihe Networx sowie alle in ihr veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Informationsstand

Stand der hier angegebenen Informationen – soweit nicht anders vermerkt ist: **Februar 2020**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Vorüberlegungen	4
2.1	Der <i>am</i> -Progressiv und alternative Ausdrucksformen	4
2.2	Der sogenannte Absentiv	6
3	Datengrundlage und methodisches Vorgehen	9
3.1	Interaktionale (Schrift-)Linguistik	9
3.2	Datengrundlage: Mobile Communication Databases 1 und 2	10
3.3	Methodisches Vorgehen	11
4	Semantisch-funktionale Analyse von Absentiv und <i>am</i>-Progressiv	14
4.1	Verbalhandlungen und semantische Frames	14
4.2	Häufigkeitsverteilung	16
4.3	Das Tätigkeitsverb <i>arbeiten</i>	19
4.4	Aspektuelle Modifikatoren	22
4.5	Kombinierbarkeit mit dem Präteritum	24
4.6	Gebrauchskontexte mit futurischer Lesart	26
5	Schlussfolgerungen	30
6	Literatur	32

»Ich bin (am) arbeiten«: Eine semantisch-funktionale Analyse von „Absentiv“ und *am*-Progressiv in der Kurznachrichtenkommunikation

Abstract

By drawing on methodological approaches from the field of interactional linguistics (Günthner & Imo 2006; Imo Lanwer 2019), this article concentrates on the tension between the so-called absentive (de Groot 2000) and the *am*-progressive in German messenger communication. To what extent can both verbal constructions be compared and differentiated from a semantic and functional perspective in interactional contexts? An absentive expression ([NP][sein_{FIN}][INF]) »*Ich bin arbeiten*« (engl. »I am working«) usually occurs as an answer to the question »Where are you?« and implies the absence of the respective referent, while at the same time conveying an imperfective-progressive aspect of the concerned activity. The progressive construction ([am] [NP][sein_{FIN}][INF]) »*Ich bin am arbeiten*« (engl. »I am working«) is often associated with the enduring character of the activity. While there has been an increasing interest in the study of progressive constructions in German (van Pottelberge 2004; Krause 2002; Flick & Kuhmichel 2013; Ramelli 2015; Ebert 1996), scholars have yet to pay attention to a usage-based and conversational analytic approach to the formats [NP][sein_{FIN}][INF] and [am] [NP][sein_{FIN}][INF]. This article consists of an explorative analysis of both constructions by focusing on empirical data from the internet-based databanks *Mobile Communication Database* (MoCoDa) 1 and 2, collected between 2012 and 2022. As such, we aim to interpret the absentive and *am*-progressive constructions according to different dimensions, i. e., semantic-functionally and interactional-dialogically.

Keywords: absentive, progressive, aspect, semantic-functional analysis, German messenger communication, SMS, WhatsApp, interactional linguistics

Schlüsselwörter: Absentiv, Verlaufsform, Aspekt, semantisch-funktionale Analyse, Kurznachrichtenkommunikation, SMS, WhatsApp, Interaktionale Linguistik

Inhalt

Abstract	1
1 Einleitung.....	1
2 Vorüberlegungen	4
2.1 <i>Der am-Progressiv und alternative Ausdrucksformen</i>	<i>4</i>
2.2 <i>Der sogenannte Absentiv.....</i>	<i>6</i>
3 Datengrundlage und methodisches Vorgehen.....	9
3.1 <i>Interaktionale (Schrift)Linguistik.....</i>	<i>9</i>
3.2 <i>Datengrundlage: Mobile Communication Databases 1 und 2</i>	<i>10</i>
3.3 <i>Methodisches Vorgehen</i>	<i>11</i>
4 Semantisch-funktionale Analyse von Absentiv und am-Progressiv	14
4.1 <i>Verbalhandlungen und semantische Frames</i>	<i>14</i>
4.2 <i>Häufigkeitsverteilung.....</i>	<i>16</i>
4.3 <i>Das Tätigkeitsverb arbeiten</i>	<i>19</i>
4.4 <i>Aspektuelle Modifikatoren.....</i>	<i>22</i>
4.5 <i>Kombinierbarkeit mit dem Präteritum.....</i>	<i>24</i>
4.6 <i>Gebrauchskontexte mit futurischer Lesart.....</i>	<i>26</i>
5 Schlussfolgerungen.....	30
6 Literaturangaben	32

1 Einleitung¹

Ein absentivischer Ausdruck ([NP][sein_{FIN}][INF]) „Ich bin arbeiten“ erfolgt häufig als Antwort auf die Frage „Wo bist du?“ und impliziert die Abwesenheit der fraglichen Person, wobei dieser gleichzeitig einen imperfektiv-progressiven Aspekt der betreffenden Handlung aufweisen kann (Vogel 2007: 260; Abraham 2008: 360). Die formal ähnliche Progressivkonstruktion mit *am* ([am][NP][sein_{FIN}][INF]) „Ich bin am arbeiten“ wird dagegen primär mit dem imperfektiven bzw. durativen Charakter einer Tätigkeit in Verbindung gebracht und galt lange als regionalsprachliche Konstruktion (Krause 2002: 4 ff.; Flick & Kuhmichel 2013: 52). Während der sogenannte Absentiv als eigene grammatische Kategorie erstmals in den 1990er Jahren erwähnt wurde (de Groot 2000: 718), nimmt der *am*-Progressiv allmählich seinen Einzug in die deutschen Grammatiken (z. B. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997: 1877 ff.; Duden 2009: §594) und stellt mittlerweile eine Verlaufsform in statu nascendi dar (vgl. Karten in Elspaß & Möller 2011; ferner Imo 2008; Günthner 2010; Flick & Kuhmichel 2013). Beiden Konstruktionen ist gemeinsam, dass sie lange Zeit als Phänomen gesprochener Sprache betrachtet wurden und erst in jüngerer Zeit in den Fokus der Linguistik gerückt sind. Obwohl in den vergangenen Jahrzehnten ein verstärktes Interesse an der Untersuchung der sog. Absentivkonstruktionen (z. B. Abraham 2007, 2008; König 2009; Vogel 2007; Stollhans 2015; Kobel 2019) und Progressivkonstruktionen im Deutschen (z. B. van Pottelberge 2004; Krause 2002; Flick & Kuhmichel 2013; Ramelli 2015) zu beobachten ist, hat eine systematische vergleichende Auseinandersetzung mit beiden sprachlichen Formaten [NP][sein_{FIN}][INF] und [am][NP][sein_{FIN}][INF] aus interaktionaler und sprachgebrauchsbasierter Perspektive bislang kaum stattgefunden.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel – mit einem kritischen Blick auf die bestehende Forschung zur Verlaufsform und zum Absentiv sowie unter Berücksichtigung der interaktionalen Besonderheiten der schriftbasierten computervermittelten Kommunikation, – Absentiv und *am*-Progressiv in der

1 Für wertvolle Hinweise und Verbesserungsvorschläge danken wir Wolfgang Imo und Evelyn Ziegler. Mögliche Fehler oder Unstimmigkeiten unterliegen unserer Verantwortung.

deutschsprachigen Kurznachrichtenkommunikation² mit interaktions-linguistischen Methoden (Imo & Lanwer 2019; Couper-Kuhlen & Selting 2018; Deppermann & Günthner 2015) explorativ zu untersuchen. In Anlehnung an Mostovaia (2021) verwenden wir den Begriff *Kurznachrichten* als Oberbegriff für textbasierte Nachrichten, die entweder per SMS oder über die internetbasierten Messenger-Dienste WhatsApp, iMessage oder Viber versendet werden. Im Fokus unseres Beitrags steht der Zusammenhang zwischen Absentiv und *am*-Progressiv einerseits und den semantisch-funktionalen und interaktionalen Funktionen dieser Konstruktionen andererseits: Wie lassen sich beide Verbalkonstruktionen in interaktionalen Kontexten aus semantisch-funktionaler Perspektive analysieren? Für welche kommunikativen Aufgaben werden die jeweiligen Strukturen in der Kurznachrichtenkommunikation eingesetzt?

Grundlage unserer Studie bilden empirische Daten der internetbasierten Datenbanken *Mobile Communication Database 1* und *2* (MoCoDa), die Kurznachrichten authentischer Alltagskommunikation aus dem Zeitraum 2011 bis 2022 umfassen. Wenngleich medial schriftliche Interaktionen wie WhatsApp- und SMS-Nachrichten strukturelle und funktionalpragmatische Unterschiede zu gesprochenen Diskursformen aufweisen (Beißwenger 2007: 486), eignen sich diese Daten aufgrund ihres zeitlich emergenten und dialogischen Charakters ideal für eine Analyse aus Perspektive der Interaktionalen Linguistik und Konversationsanalyse (vgl. u. a. Günthner 2011: 5–6). So lassen sich in schriftlichen Dialogen³ funktionale Gegenstücke identifizieren, die vergleichbar mit Turn-Taking in der Mündlichkeit sind (Beißwenger 2007: 486). Fernerhin ist es möglich, den gesamten Nachrichtenaustausch und die thematische Einbettung zu erfassen und abzugrenzen – Faktoren, die diese Daten zu „Laborfälle[n] für Diskurse überhaupt“ machen (Lobin 2018: 129).

Dieser Artikel ist wie folgt aufgebaut: Während zuerst der Forschungsstand zum Absentiv und zur Verlaufsform dargestellt wird (Kap. 2), widmet sich der dritte Abschnitt (Kap. 3) dem Datenmaterial dieser Studie und den theoretischen Grundlagen der Interaktionalen (Schrift)Linguistik. Im Hauptteil des Beitrags (Kap. 4) werden wir auf die empirische Analyse von Absentiv- und *am*-Progressivkonstruktionen in der Kurznachrichtenkommunikation eingehen. In diesem Zusammenhang werden die elizitierten Konstruktionen nach verschiedenen Dimensionen paarweise analysiert und interpretiert, d. h. aus semantisch-funktionaler Perspektive, mit Bezug auf ihre kommunikativen Aufgaben und mit Blick

² In der einschlägigen Literatur wird ebenfalls von „keyboard-to-screen Kommunikation“ (Dürscheid & Frick 2014), „internetbasierter Kommunikation“ (Beißwenger 2017) und „computervermittelter Kommunikation“ gesprochen. Diese Umschreibungen sind jedoch in vorliegendem Kontext teils problematisch, da herkömmliche SMS nicht über das Internet versendet werden (vgl. Siebenhaar 2018: 750-52 zur Diskussion der Terminologien).

³ In Anlehnung an Auer (2016) verstehen wir „Dialog“ als einen Austausch zwischen zwei oder mehreren Personen, der sowohl mündlich als auch schriftlich realisiert werden kann.

auf die Gebrauchskontexte. Neben aspektuellen Modifikatoren schauen wir uns Konstruktionen mit futurischer Lesart an; insbesondere letzterem Aspekt wurde bis dato wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Im abschließenden Kapitel 5 werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und kritisch reflektiert.

2 Vorüberlegungen

2.1 Der *am*-Progressiv und alternative Ausdrucksformen

Im Gegensatz zum Englischen, das mit dem morphologischen Marker *-ing* eine voll grammatikalisierte Verlaufsform aufweist (Mair 2012; Baudot 2005: 148 f.), verfügt das Deutsche zum Ausdruck der Progressivität über zahlreiche periphrastische Konstruktionen,⁴ die sich mit Hinblick auf ihre Kompatibilität mit bestimmten Verbgruppen und ihr Vorkommen auf arealer Basis teils voneinander unterscheiden. Die in der Forschungsliteratur (Szczepaniak 2011: 158; Krause 2002; Ebert 1996; 2000: 607; Witt 2015: 140–230) vielfach diskutierten Konstruktionen betreffen die Verlaufsform mit „am“ („am einkaufen sein“), „beim“ („beim Schwimmen sein“), „im“ („im Erscheinen sein“) sowie „dabei sein zu“ („dabei sein, Brot zu backen“). Jedoch unterliegen diese Ausdrucksformen unterschiedlichen semantisch-syntaktischen Restriktionen und stellen nicht automatisch deckungsgleiche Bedeutungen dar. Die Verlaufsform mit „im“ ist beispielsweise auf spezifische Verben beschränkt und unterliegt semantischen Restriktionen. So wird „Peter ist am/beim Essen“ i. d. R. als eine Handlung im Verlauf interpretiert – mit einer hohen Wahrscheinlichkeit sitzt Peter gerade am Tisch und hält Gabel und Messer in der Hand. Die entsprechende Konstruktion mit „im“ („Peter ist im Essen“) dagegen kann eher mit der Position von Peter – jedoch nicht mit einer Handlung im Verlauf – assoziiert werden (vgl. Andersson 1989: 97). Fernerhin verwenden Sprecher häufig die unmarkierte Form (Flecken 2010: 85) („Ich habe keine Zeit, ich backe gerade Brot!“) in Verbindung mit Adverbien wie „gerade“ (Witt 2015: 240; Dahl 1985: 90), d. h. die explizite Markierung von Progressivität ist fakultativ im Deutschen.

Ein sichtbarer Wandel lässt sich mittlerweile in Bezug auf die Verbreitung der Verlaufsform mit „am“ beobachten, deren Verwendung lange Zeit als stigmatisiert und regionalsprachlich galt (Günthner 2010: 134), wobei Äußerungen wie „Anna ist am (Lebensmittel)einkaufen“ mit den im Rheinland südlich der

⁴ Dies gilt für viele germanische Sprachen, u. a. Niederländisch, Friesisch und Faröisch (Ebert 2000, 1989), sowie für skandinavische Sprachen wie Schwedisch (Henriksson 2006).

Benrather-Linie gesprochenen Dialekten assoziiert wurden.⁵ Ende der neunziger Jahre betonten Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997: 1860) noch, dass der *am*-Progressiv „kaum zum schriftsprachlichen Standard gehört und insgesamt als markierte Form zu betrachten ist.“ Inzwischen hat sich diese Konstruktion zu einem überregionalen Sprachmerkmal entwickelt und scheint sich langsam auf dem Weg der Grammatikalisierung zu befinden (van Pottelberge 2004: 216; Krause 2002; Flick & Kuhmichel 2013: 54; Anthonissen, De Wit & Mortelmans 2016: 2f.; Elspaß & Möller 2011; Hentschel & Weydt 2013: 124; Imo 2008; Günthner 2010; Baudot 2005: 162).

Da der *am*-Progressiv zum Forschungsgegenstand zahlreicher Untersuchungen geworden ist, können hier aus Platzgründen nur einige für den vorliegenden Beitrag relevante Studien kurz erwähnt werden. Als grundlegende Arbeiten sind vor allem die Monografien von Slater (2012), Krause (2002) und von van Pottelberge (2004) zu nennen, die sich mit dem *am*-Progressiv aus sprachvergleichender Perspektive beschäftigen. Einen aktuellen Überblick über das Thema bieten Witt (2015), Flick (2016), Anthonissen, De Wit & Mortelmans (2016) und Günthner (2010) sowie die Karten zur arealen Verbreitung von Elspaß & Möller (2011). Für frühe Beobachtungen zum *am*-Progressiv sei insbesondere auf Ebert (1996), Andersson (1989), Bhatt & Schmidt (1993) und Brons-Albert (1984) verwiesen. Darüber hinaus sind die detaillierten Arbeiten zu dialektalen Varietäten von Ramelli (2015) und Kallenborn (2019), sowie eine Reihe sprachübergreifender Studien erschienen (Henriksson 2006; Gárgyán 2010; Behrens, Flecken & Carroll 2013; Flecken 2011a, 2010). Ferner existieren einzelne Studien zu Kontaktvarietäten (Pecht 2021) und zum Pennsylvania Deutschen (Tomas 2018), die den Gebrauch des *am*-Progressivs thematisieren. Zu berücksichtigen ist, dass all diese Arbeiten mit sehr unterschiedlichen Daten operieren: Den frühen Untersuchungen liegen oft Einzelbelege zugrunde, die nicht ausreichend empirisch gestützt sind (Bhatt & Schmidt 1993; Ebert 1996; z. B. Andersson 1989; Brons-Albert 1984). Die Ergebnisse rezenter Analysen dagegen basieren teils auf Fragebögen (z.B. Flick & Kuhmichel 2013; Ramelli 2015; Elspaß & Möller 2011; Slater 2012), experimentellen Settings (z. B. Behrens, Flecken & Carroll 2013; Flecken 2010, 2011a), oder Zeitungskorpora (z. B. Flick & Kuhmichel 2013; Kuhmichel 2016; van Pottelberge 2004; Gárgyán 2010; Anthonissen, De Wit & Mortelmans 2016) sowie Einzelbelegen aus dem Internet. Dabei befasst sich eine ganze Reihe dieser Studien mit dem *am*-Progressiv in formellen Kontexten, die überwiegend auf die Zeitungskorpora des *Deutschen Referenzkorpus* (DeReKo) zurückgehen, sodass man die Gültigkeit der gewonnenen Analyseergebnisse für die informelle Interaktion

⁵ Die Verteilung im Atlas zur deutschen Alltagssprache (Elspaß & Möller 2011) legt nahe, dass sich eine weitere Hochburg in der Schweiz befindet. Ähnliche Beobachtungen äußern auch Günthner (2010), van Pottelberge (2004) sowie Flick und Kuhmichel (2013).

kritisch hinterfragen muss. Zwar beschäftigen sich einzelne Untersuchungen mit dem *am*-Progressiv in alltäglichen Kommunikationskontexten (z. B. Witt 2015; Krause 2002), jedoch liegen bis auf einen Aufsatz von Günthner (2010) zur *tun*- und *am*-Konstruktion unseres Wissens nach bis heute nur wenige Arbeiten vor, die dezidiert dem Ansatz der Interaktionalen Linguistik folgen.

2.2 Der sogenannte Absentiv

Obwohl Verwendungen wie „Ich bin arbeiten“ keine neue Erscheinung darstellen, ist der sogenannte Absentiv erst kürzlich in das Blickfeld der Linguistik gerückt (Hentschel & Weydt 2013: 124 f.) und erscheint selten in den gängigen Grammatiken der deutschen Sprache (Ausnahme Hentschel 2010: 3; Hentschel & Vogel 2009: 7–15; Hentschel & Weydt 2013: 124 f.; Duden 2009: §594). Terminologisch geprägt wurde der Absentiv (lat. *absens* „abwesend“) von de Groot (2000), der ihn im Rahmen des EUROTYP-Projekts einführte und erstmals in seinem Aufsatz *The Absentive* (2000) als eigenständige grammatische Kategorie erwähnt.⁶ Seitdem wird dieser Konstruktionstyp überwiegend im generativ-grammatischen Sinne (z. B. Haslinger 2007) als Schnittstellenproblematik der Morphologie/Syntax und der Syntax/Semantik aufgegriffen und – oft in sprachübergreifenden und konstruktionskomparativen Kontexten – kontrovers diskutiert (vgl. de Groot 2000; Vogel 2007; Abraham 2007, 2008; König 2009; Wöllstein 2013, 2015; Fortmann & Wöllstein 2013).⁷ Während einige Autor:innen den Absentiv im Deutschen als Subkategorie der Verlaufsformen analysieren (z. B. Krause 2002; Kim 2017), vertreten andere dezidiert die Meinung, dass der Absentiv nicht zur Kategorie der Verlaufsformen gehöre (z. B. König 2009: 43). Formal lässt sich ein absentivischer Ausdruck durch [NP][sein_{FIN}][INF] beziehungsweise Subjekt + Verb *sein* (finit) + Handlungsverb (Infinitiv) darstellen (1):

- (1) Anna ist einkaufen.

Morpho-syntaktisch gesehen kongruiert der Subjektreferent mit dem Verb *sein*. Ob es sich bei „sein“ um eine Kopula (Krause 2002: 64; 86), ein Hilfsverb (einer

⁶ Begrifflich orientieren wir uns im weiteren Verlauf an dem von de Groot (2000) geprägten Terminus, der sich primär auf die Formseite der Struktur bezieht. Alternativ werden formorientierte Bezeichnungen wie „NP + sein + Infinitiv“ (Wöllstein 2015: 167), die „sein+Infinitiv-Struktur“ (ebd. 172) oder prädikative Kopula + Infinitiv-Form (Abraham 2015) in Betracht gezogen.

⁷ Siehe auch Kobel (2019), der die schweizerdeutsche *ga*-Konstruktion unter Berücksichtigung des Absentivs untersucht und vorschlägt, das Konzept des Absentivs zum „Dislokativ“ weiterzuentwickeln.

Bewegungs-Ellipse) (Abraham 2008: 371) oder um ein Vollverb (Vogel 2007: 259) handelt, wird in der Literatur diskutiert (vgl. ferner Hentschel & Vogel 2009: 13; Haslinger 2007: 41 für Niederländisch).⁸ Unumstritten ist dagegen, dass auf lexikalischer Ebene keine lexikalischen Elemente wie *weg* vorkommen, die explizit die Abwesenheit von Anna signalisieren (König 2009: 42; Hentschel & Vogel 2009: 7). Semantisch betrachtet kann Aussage (1) wie folgt interpretiert werden: Als Subjektreferentin ist Anna (i) abwesend, und zwar (ii) an einem bestimmten Ausgangsort⁹, weil sie (iii) sich mit einer durch den Infinitiv kodierten Tätigkeit (einkaufen) beschäftigt und (iv) nach einer gewissen Zeit zurückkehren sollte. Insofern fungiert solch ein absentivischer Ausdruck nach de Groot (2000: 697–700) als Antwort der Frage „Wo ist Anna?“, die semantisch-pragmatisch mit folgenden Merkmalen zu verzeichnen ist: (i´) Abwesenheit (ii´) deiktisches Zentrum, (iii´) Entfernung und (iv´) Dauer. Kern der Absentivsemantik bildet die Abwesenheit des Subjektreferenten (ausführlich hierzu vgl. König 2009: 65; Hentschel & Vogel 2009: 7 f.). Grundsätzlich wird angenommen, dass der Infinitivslot auf Verben beschränkt ist, die durative, aktive und intendierte Tätigkeiten beschreiben, während Verben mentaler Zustände (z. B. wissen) ausgeschlossen sind (König 2009: 46 ff.). Sowohl intransitive als auch transitive Verben können im Absentiv stehen (Vogel 2007: 270; Stollhans 2015: 46). Welche verbalen Infinitive in unserem Korpus belegt sind und wie die Häufigkeitsverteilung aussieht, soll in Abschnitt 4.2 aufgegriffen werden.

Wie bzw. auf welche Weise die Abwesenheitsbedeutung und die damit verbundenen interpretatorischen Eigenschaften durch die Sprachoberfläche zustande kommen soll, wird in den bisher wenigen Untersuchungen zum Absentiv je nach theoretischer Ausrichtung unterschiedlich beschrieben. Auf der einen Seite wird der Absentiv ansatzweise als eine (universelle) grammatische Kategorie aufgefasst, der eine komplexe bzw. eine auf der grammatischen und semantischen Ebene kompositionell bedingte Abwesenheitsbedeutung zugewiesen wird (de Groot 2000; Ebert 1996). Sprachvergleichende Untersuchungen suggerieren, dass eine Mehrheit der europäischen Amtssprachen eine Art Absentivkonstruktion aufweise (für einen Überblick, siehe Hentschel & Vogel 2009: 9 f.; Vogel 2007).

Auf der anderen Seite werden mögliche Anreicherungen verschiedener Ausprägungen vorgeschlagen, um damit die der oberflächlichen „Einfachheit“

⁸ So führt Haslinger (2007: 41) für Niederländisch folgende Argumente gegen den Status von *zijn* als Auxiliарverb an: „First of all, in the perfect (active and passive) tenses, the auxiliary *zijn* always selects a verb that is marked for aspect, and never a bare infinitive. Second, the infinitive [PRO *vissen*] expresses a property of the lexical subject. This means that *zijn* here expresses a predicational rather than a temporal relation, like the auxiliary *zijn* does.”

⁹ Analog zum *Ausgangsort* finden Bezeichnungen wie Topikort (König 2009) oder intrinsischer Topikort (Wöllstein 2013) Anwendung.

geschuldeten nicht ablesbaren Abwesenheit normativ beschreiben zu können: Abraham (2008: 370–373) plädiert für eine Bewegungsverb-Ellipse, die die Entfernung des Subjektreferenten impliziert. Dagegen geht Vogel (2007: 256–259) von einer (perfekt-)elliptischen Struktur aus (*sein* + Infinitiv + (Perfekt)), die als Fokusverschiebung innerhalb von (*weg*)*gehen* auf den dem Handlungsziel entsprechenden Resultatzustand *sein* aufzufassen sei, und argumentiert somit für die Einstufung des Verbs *sein* als Vollverb, das in einer parallelen Konstruktion eine „volle“ Semantik beibehalten sollte (für weitere Lexikonanreicherungen der *sein*-Varianten, vgl. Haslinger (2007: 34f.) und König 2009: 30–35). Der absentivische Ausdruck in (1) kann in diesem Sinne als „Anna ist einkaufen (gegangen)“ verstanden werden. Im Gegensatz dazu plädieren Fortmann & Wöllstein (2013) und Wöllstein (2013) für ein kompositionell-paradigmatisches Verständnis, das einer komplexeren Satzstruktur unterliegt. Demzufolge weist der Absentiv primär einen lokativen Aspekt auf, angesichts dessen sich der Subjektreferent irgendwo – allerdings nicht am Ausgangsort – aufhalte. Die Frage nach einer systematischen Erklärung des Absentivs bleibt umstritten, als die bislang vielfach aufgegriffene Abwesenheitsinterpretation nur ansatzweise überzeugt. Die Abwesenheitsinterpretation kann im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht systematisch geklärt werden, es sollen jedoch erste Schritte in diese Richtung auf Grundlage der Kurznachrichteninteraktion unternommen werden.

3 **Datengrundlage und methodisches Vorgehen**

3.1 Interaktionale (Schrift-)Linguistik

Aus theoretischer Perspektive knüpft der vorliegende Beitrag an Arbeiten zur Konversationsanalyse (KA) (Sacks, Schegloff & Jefferson 1974; Bergmann 2001) und insbesondere zur Interaktionalen Linguistik (IL)¹⁰ (Günthner & Imo 2006; Couper-Kuhlen & Selting 2018; Auer 1991, 2000; Deppermann 2011; Deppermann & Günthner 2015; Imo & Lanwer 2019) an. Während beide Ansätze einen großen Wert auf die Analyse authentischer Sprachdaten in informellen Kommunikationskontexten legen, stehen bei der Konversationsanalyse – die die IL zusammen mit der Interaktionalen Soziolinguistik (Gumperz 1982) maßgeblich beeinflusst hat und als Vorreiter gilt – soziale Handlungen und ethnografisch-ausgerichtete Ansätze im Vordergrund (*bottom-up*); dagegen konzentriert sich die Interaktionale Linguistik auf den Zusammenhang zwischen sprachlichen Formen – z. B. morpho-syntaktische, semantische und prosodische Aspekte – und ihren kommunikativen Funktionen (vgl. Imo & Lanwer 2019). In ihrer Entstehung und theoretischen Fundierung sind sie von der mündlichen Kommunikation geprägt, und die Analyse gesprochener Sprache steht im Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen. Dennoch erweisen sich diese Methoden für die vorliegende Untersuchung als passender Beschreibungsansatz, da die analysierten schriftsprachlichen Daten höchst dialogisch ausgerichtet sind und nach Ágel und Hennig (2006) einen hohen Nähesprachlichkeitswert aufweisen, d. h. sich aufgrund ihrer interaktiven Diskursgestaltung und Situationsverschränkung von gedruckten distanzsprachlichen Texten unterscheiden (vgl. auch Henning 2006: 80–84).¹¹

¹⁰ In der deutschsprachigen Forschung grenzt sich hiervon die Interaktionslinguistik ab (Hausendorf 2015), die sich explizit auf die Analyse der Face-to-Face Kommunikation beschränkt. Siehe Henning (2006: 43–48) für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Gegenstandsbereich der Interaktionalen Linguistik.

¹¹ Zweifelsohne lassen sich nicht alle für die mediale Mündlichkeit konzipierten Methoden uneingeschränkt auf die medial schriftliche Kommunikation übertragen, beispielsweise finden sich

Das Aufkommen computervermittelter Kommunikationsformen weckte schnell das Interesse der Sprachwissenschaft. Diverse Studien (Dürscheid 2005, 2016; Dürscheid & Frick 2016; Günthner 2011; Imo 2012; König 2015; Androutsopoulos 2012, 2019, 2007; Tophinke & Ziegler 2014; Androutsopoulos & Ziegler 2019; Busch 2021; Mostovaia 2021; Ma 2022) befassen sich mit der Problematik, wie Dialoge in medial schriftlichen Daten mit Methoden analysiert werden können, die primär für gesprochensprachliche Interaktionen konzipiert wurden. So unterscheiden sich medial schriftliche Daten nicht nur mit Bezug auf die räumliche Distanz der Interagierenden (mit der Ausnahme des Telefonats), sondern auch in ihrer Zeitlichkeit, da Produktion und Rezeption von Kurznachrichten nicht synchron ablaufen (Mostovaia 2021: 123 f.; König 2015: 146; Imo 2017; Dürscheid & Frick 2016: 30; Dürscheid 2016: 456). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung orientieren wir uns an Dürscheid (2016), die für das skalare Konzept der „Quasi-Synchronie“ plädiert, um schriftliche Interaktionen von mündlichen Dialogen zu unterscheiden. Wie die Belege aus unseren Daten verdeutlichen (Kap. 4), kann der Nachrichtenaustausch sowohl im Sekundentakt erfolgen als sich auch über mehrere Tage erstrecken.

3.2 Datengrundlage: *Mobile Communication Databases 1 und 2*

Grundlage unserer Untersuchung bilden die internetbasierten deutschsprachigen Datenbanken *Mobile Communication Database 1 und 2*, die mit dem Ziel errichtet wurden, authentische Nachrichtenverläufe für Forschung und Lehre frei zugänglich zu machen. Beide Datenbanken enthalten private Nachrichtenverläufe in anonymisierter Form unter Einbezug von Metadaten der Nutzer:innen. **MoCoDa 1** – ursprünglich *SMS-DB* – entstand zwischen 2011 und 2018 unter der Leitung von Wolfgang Imo und Marcel Fladrich und diente zunächst der Erhebung von SMS-Nachrichten (Imo 2015a: 2). Mit dem Aufkommen von internetbasierten Nachrichtendiensten wie WhatsApp, iMessage und Viber wurde die Datenbank ab 2012 entsprechend erweitert, mittlerweile stellen internetbasierte Nachrichten den Hauptteil der Daten dar (Imo & Lanwer 2019: 80). Von den insgesamt 1.063.502 Zeichen sind 542 Nachrichtenverläufe als SMS gekennzeichnet, 817 als WhatsApp-Dialoge und 20 als iMessage-Dialoge. Zu 827 Dialogen wurde von den Nutzer:innen keine Angabe gemacht. Jedoch ist hervorzuheben, dass ein Großteil der Nachrichtenverläufe im Rahmen von universitären Veranstaltungen erhoben wurde und Interaktionen zwischen

bei der Kurznachrichtenkommunikation keine Rückkopplungssignale wie Blickkontakt (Günthner 2011: 6; Dürscheid & Frick 2016).

Studierenden einen bedeutenden Teil der gesendeten Daten ausmachen (vgl. Mostovaia 2021: 140 für Details).

Die Datenbank **MoCoDa 2** etablierte sich im Jahre 2018 als Nachfolgeprojekt unter der Leitung von Michael Beißwenger, Marcel Fladrich und Evelyn Ziegler und wird kontinuierlich erweitert. Im Unterschied zu ihrem Vorgänger speisen sich die Interaktionen aus internetbasierten Messengerdiensten, wobei neben Gruppenchats und Emojis auch andere Medienobjekte hochgeladen werden können (Imo 2015a: 5–12; Imo & Lanwer 2019: 80; Beißwenger et al. 2019; Beißwenger et al. 2020). Die in der Datenbank angegebenen Metadaten der Schreiber:innen zu den Kategorien Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildungsstand, Beruf und Art der Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern offenbaren unter anderem, dass 65 Prozent der Beteiligten zum Zeitpunkt der Erhebung nicht älter als 25 Jahre war und eine deutliche Mehrheit als Student:in eingeschrieben stand (Stand 8.03.2022). Mehr als zwei Drittel der Schreiber:innen identifiziert sich als weiblich, knapp ein Drittel als männlich und weniger als ein Prozent als divers.¹² Mit Hinsicht auf die hier zugrundeliegende Datenanalyse bedeutet dies, dass wir den Sprachgebrauch einer relativ homogenen Gruppe untersuchen.

3.3 Methodisches Vorgehen

Bei der Auseinandersetzung mit schriftlichen Dialogen weisen rezente Studien zurecht darauf hin, dass die technischen Gegebenheiten des jeweiligen Kommunikationsmediums und die Schreibung der Produzent:innen (z.B. Schreibregister) die Daten beeinflussen können. Zum einen können Abweichungen auf orthografischer Ebene zu Deutungsproblemen führen. Zum anderen erschweren mögliche Tippfehler die Abfrage einzelner Lexeme mit der Suchmaske. Ein dritter Punkt betrifft das (nicht erwünschte) Eingreifen des aktivierten Autokorrekturprogramms (Mostovaia 2021: 162–178; 203–206; Busch 2021: 250). Indizien dafür, dass der oder die Produzent:in die Autokorrekturfunktion deaktiviert hat, sind möglicherweise Abweichungen von der normativen Schreibweise auf orthografischer Ebene (vgl. z. B. Beleg (2), in dem die 1P.PL „wir“ als „wa“ verschriftlicht wird).

Die Recherche zur Verwendung von *am*-Progressiv und Absentiv wurde hauptsächlich manuell gestaltet. Da die zugrundeliegende Oberflächenstruktur des Absentivs variabel ist, konnten mit der Suchfunktion nach bestimmten Lexemen nicht alle Belege elizitiert werden. Zwar wurden die Daten zunächst nach

¹² So entfallen 21 Prozent der Schreiber:innen auf die Alterskohorte der 16–20-Jährigen und 43,7 Prozent auf die Gruppe der 21–25-Jährigen. In der Grafik zur Berufsbezeichnung wird keine Angabe in absoluten Zahlen oder Prozentangaben gemacht (<https://db.mocoda2.de/statistics>).

„sein“ als finites Verb (hinsichtlich Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi) und Infinitiv durchsucht sowie nach Konjunktivformen, jedoch treten Absentivformen in seltenen Fällen auch ohne finites Verb auf (z. B. „Einen stressigen Tag gehabt, gerade noch arbeiten gewesen“).¹³ Insgesamt wurden 164 Beispiele attestiert, die formal aus dem finiten Verb *sein* und einem verbalen Infinitiv bestehen und in Anlehnung an den von de Groot (2000) geprägten Terminus als *Absentiv* bezeichnet werden können.

Zum Elizitieren des *am*-Progressivs wurden die Korpora nach „am“ und „an“ gefiltert, letzteres, um eventuelle Tippfehler zu berücksichtigen. Kurzformen wie „m“ als Ausdruck von Progressivität wurden nicht gefunden. Nachdem alle *false positives* manuell aus den rund 2400 Treffern aussortiert wurden, blieben 84 *am*-Progressiv-Belege. Ausgeklammert wurden Phraseologismen oder teilschematische Wendungen, die aufgrund ihrer Oberflächenstruktur den Formaten [NP][sein_{FIN}][INF] oder [am] [NP][sein_{FIN}][INF] entsprechen und (häufig) eine metaphorische Bedeutung besitzen.¹⁴ Tabelle 1 gibt eine Übersicht der durchsuchten Nachrichtenverläufe und Zeichen in den Datenbanken MoCoDa 1 und 2 sowie die Anzahl der attestierten Belege für Absentiv- und *am*-Progressivkonstruktionen. Die letzte Erhebung in MoCoDa 2 fand am 8. März 2022 statt.

	Durchsuchte Tokens	Durchsuchte Chats/Dialoge	Absentiv (n)	<i>am</i> -Progressiv (n)
MoCoDa 1	193.748	2.206 Dialoge	75	36
MoCoDa 2	285.721	708 Chats	89	48
Insgesamt (n)	479.469	2.914	164	84

Tabelle 1: Übersicht der durchsuchten Nachrichtenverläufe und attestierten Belege

Wie bei vorhergehenden quantitativen Untersuchungen (Krause 2002; Witt 2015; Flick 2016: 180) liegen zu beiden Konstruktionen insgesamt recht kleine Fallzahlen vor. Die Recherche der knapp 480.000 Tokens ergab 164 Absentiv- und 84 *am*-Progressivbelege, womit der Absentiv in den untersuchten Daten deutlich häufiger belegt ist. Ob die Kürze der Absentivkonstruktion im

¹³ Auch der *am*-Progressiv kann ohne finites Verb auftreten (z.B. „Noch am prüfen?“), jedoch hat dies keinen Einfluss auf die Korpusrecherche.

¹⁴ Siehe Flick (2016: 169–173) für eine Analyse fester Wendungen des Formats [am] [NP][sein_{FIN}][INF]. Ein Überblick zur phraseologischen Forschung des Deutschen findet sich in Kühn (2008).

Vergleich zum Progressiv zu einer höheren Gebrauchshäufigkeit führt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Das in der Literatur erwähnte „Streben nach sprachlicher Ökonomie unter der medialen Kommunikationsbedingung der erforderlichen Schnelligkeit“ (Androutsopoulos 2012: 728) kann dabei sicherlich eine gewisse Rolle spielen. Mit Blick auf unsere Daten (Kap. 4) scheint der außersprachliche Kontext jedoch relevant zu sein: Insbesondere Verabredungen und Terminabsagen erfolgen häufig per SMS oder WhatsApp (vgl. Döring 2002: 123; König 2015: 143 f.; Androutsopoulos & Schmidt 2002: 61–65), wobei Interagierende in diesem Zusammenhang möglicherweise auf die – kurzen und prägnanten – Absentivkonstruktionen zurückgreifen.¹⁵

¹⁵ Eine andere Erklärung wäre, dass Interagierende alternative Konstruktionen verwenden. Unsere Analyse der Verlaufsform mit „im“ und „beim“ legt jedoch nahe, dass diese Konstruktionen in den Daten nur vereinzelt auftreten ($n < 5$). Es ist nicht auszuschließen, dass Schreiber:innen die unmarkierte Form verwenden (z. B. „Ich arbeite gerade“).

4 Semantisch-funktionale Analyse von Absentiv und *am*-Progressiv

4.1 Verbalhandlungen und semantische Frames

Bei der Realisierung der Absentiv- und *am*-Progressivkonstruktionen in der Kurznachrichtenkommunikation lassen sich verschiedene Verwendungsweisen identifizieren, die anhand exemplarischer Beispiele im Gebrauchskontext dargestellt und aus semantisch-funktionaler Perspektive paarweise analysiert werden sollen. Bevor im Folgenden auf die kontextabhängige Interpretation eingegangen wird, soll zunächst erläutert werden, wie sich beide Verbalstrukturen grammatisch-funktional in der vorliegenden Arbeit verstehen.

„Aspekt“ wird traditionell mit der internen Struktur einer Situation (situationsinterne Zeit) assoziiert (Comrie 1976: 1; Klein 2009; Rothstein 2008) und galt lange Zeit als eine Kategorie, die hauptsächlich in slawischen Sprachen vorkomme.¹⁶ Aspekte sind nach Comrie (1976: 3) „verschiedene Sichtweisen auf die interne zeitliche Zusammensetzung einer Situation.“¹⁷ Der „progressive Aspekt“ (engl. *progressive aspect*) wird oft mit dem Imperfektiv assoziiert und beschreibt eine Handlung, die sich im Verlauf befindet. „Progressives present a situation, whether telic or atelic, as ongoing at reference time, without respect to boundaries.“ Als typisches Merkmal gilt die Beschränkung auf dynamische Verben und Prädikate (Mair 2012: 806).

Bei der semantisch-funktionalen Analyse spielen die verbalen Infinitive eine tragende Rolle, deren Interpretation sich vorzugsweise auf die lexikalisch-semantisch kodierte, verbinterne Zeitstruktur und/oder die durch die Beteiligung der semantischen Komponenten zustande gekommene Verbklassen (wie Tätigkeits-, Vorgangs-, Zustandsverben) stützt. Dabei findet Vendlers (1957) Verbklassifizierung meist Anwendung, demzufolge werden die verbalen Infinitive in beiden Konstruktionen laut bisheriger Forschungsliteratur (vgl. Flick 2016;

¹⁶ Im Gegensatz zu germanischen Sprachen weisen slawische Sprachen morphologische Unterschiede auf, die den Gegensatz zwischen Perfekt und Imperfekt am Verb markieren (Bertinetto, Ebert & de Groot 2000: 525; Klein 2009: 55-56; Gvozdanović 2012).

¹⁷ Original: „aspects are different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation“ Comrie (1976: 3).

Krause 2002; König 2009) überwiegend mit der Klasse der *activities* gefüllt, d.h. die meist belegten verbalen Infinitive zeichnen sich durch die Merkmale [+durativ] [+dynamisch] und [-telisch] aus. Diese damit kodierten Verbalhandlungen lassen sie sich aus der Innenperspektive als „progressiv“ (Leiss 1992: 42) bezeichnen bzw. je nach verbinhärerer (Temporal-)Strukturierung als (imperfektiv-)progressiv, durativ (oder iterativ) und perfektiv (oder resultativ) kennzeichnen (Aktionsart oder Aspekt, vgl. Bredel & Töpler 2007: 854 f., 83). Aus dieser Perspektive scheint die interne Struktur der in beiden Konstruktionen vorkommenden Verbalhandlungen gut mit der Progressivität („im Verlauf befindlich“) kompatibel zu sein, wie z. B. *arbeiten* oder *lernen* (vgl. auch Flick 2016: 173 f.). In einem mit dem *am*-Progressiv kodierten Ausdruck „Er ist am arbeiten“ lässt sich „arbeiten“ somit als eine im Verlauf befindliche Handlung interpretieren. In *Time in Language* veranschaulicht Klein (1994: 3), dass Progressivität (als eine ganzheitliche Bedeutung) in einer gewissen Überlappung von Ereigniszeit und Topikzeit besteht:

- Äußerungszeit: Zeitpunkt, zu den die betreffende Äußerung gemacht wird.
- Ereigniszeit: Zeitraum, in dem ein Ereignis (z. B. das Verbalgeschehen „arbeiten“) stattfindet.
- Topikzeit: Zeitraum, über den eine Aussage (z. B. „Er ist am arbeiten“) gemacht wird (vgl. Klein 1994: 3).

Des Weiteren verfügen die durch die Infinitive verbalisierten Handlungen (Tätigkeiten) jeweils über komplexe Ereignisstrukturen (Engelberg 2012), die durch sprachliche Mittel (auf lexikalischer und/oder syntaktischer Ebene) zum Ausdruck kommen und mental-kognitiv auf sog. *semantic frames* (dt. „konzeptuelle Wissensrahmen“) beruhen (Goldberg 2010; Fillmore 1977b, 1977a; Ziem 2008; Fischer 2006). Ausgehend von der Auffassung, dass ein Frame sich als eine Abstraktion (oder „an idealization“ im Sinne von *idealized cognitive models*, vgl. Lakoff (1987)) eines kohärenten und individuellen Wissensbestandes (basierend auf z.B. Wahrnehmungen, Erfahrungen, Aktionen) versteht (Goldberg 2010: 39; Fillmore 1977b), lässt sich ein semantischer Frame der Verbalprädikation wie folgt definieren: „a generalized, possibly complex state or event that constitutes a cultural unit. Certain aspects of the semantic frame are profiled; the rest constitutes the background frame“ (Goldberg 2010: 40; auch im Sinne von *profile* vs. *base*, vgl. Langacker 1987: 118; Croft 1991). Während die Verbalhandlung „Pizza essen“ ein Szenarium hervorruft, bei dem eine Person eine Pizza verzehrt, kann dies implizieren, dass die Person sich an einen Ort begibt, an dem die Pizza zubereitet und angeboten wird. Der dadurch hervorgehobene semantische Frame kann daher aus mehreren subgeordneten Situationen (*subevents*) bestehen, die sich von der jeweiligen temporalen

Situierung unterscheiden. Diese setzen sich aus zeitlichen, lokalen und/oder modalen Argumentstrukturen zusammen und können je nach Gebrauchskonvention etablierte semantische Frames (*established semantic frames*) suggerieren, deren Interpretation bestimmte „conventional frame constraints“ (Goldberg 2010: 49) voraussetzen.

In der vorliegenden Arbeit werden Absentiv und *am*-Progressiv als ganzheitliche verbale Prädikationen (Goldberg 2010) betrachtet, die im jeweiligen Gebrauchskontext einen bestimmten Handlungsrahmen suggerieren. Diese sind durch morphosyntaktische Eigenschaften gekennzeichnet und werden zugleich dadurch semantisch-funktional modifiziert. Dabei kommen u. a. die Tempusformen bzw. die lokalen temporalen Relationen (Klein 2013) in Betracht, die strukturell durch das Verb *sein*¹⁸ angezeigt werden und bei der Analyse als „deiktische Größe“ (Bühler 2010) erfasst werden: mit der Verwendung des Präsens („Ich bin (am) arbeiten“) kommt die Simultaneität von den o. g. Zeitspannen als Parametern bzw. das aktuelle Hier-von-Jetzt des Sprechers zum Ausdruck, während der Sprecher mit der Verwendung des Präteritums („Ich war (am) arbeiten“) einen von seinem Hier-und-Jetzt fernen Verweisraum etabliert, von dem aus das Ereignis zur Darstellung gebracht wird (Bredel & Töpler 2007: 838 ff.).

4.2 Häufigkeitsverteilung

Zur Übersicht soll zunächst kurz auf die Häufigkeitsverteilung der verbalen Infinitive in den untersuchten Daten eingegangen werden. Die folgenden Abbildungen 1 und 2 veranschaulichen die in den Datenbanken am häufigsten belegten verbalen Infinitive der sprachlichen Formate [NP][sein_{FIN}][INF] und [am][NP][sein_{FIN}][INF].¹⁹

¹⁸ In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung *sein* verwendet bzw. bewusst auf den gängigen Terminus *Kopula* verzichtet. In der bisherigen Forschungsliteratur (v. a. zum Absentiv) wird über die Kategorisierung des Verbs *sein* unterschiedlich diskutiert, ansatzweise wären drei Einstufungsmöglichkeiten (als Kopula, Hilfsverb und Vollverb) vorstellbar (vgl. Kap. 2.2).

¹⁹ Verbale Infinitive, die jeweils einmal auftreten, werden aus Platzgründen nicht aufgelistet. Dazu zählen: *babysitten, beten, brunchen, bummeln, schlürfen*, deutsch machen, Gassi (gehen), suchen*, grillen, schauen*, setzen*, melaten, menses, misten, schieben*, backen*, spielen, squashe, besuchen*, futtern*, worken, zugucken*. Die mit * markierten Infinitive treten mit Ergänzungen oder Angaben auf.

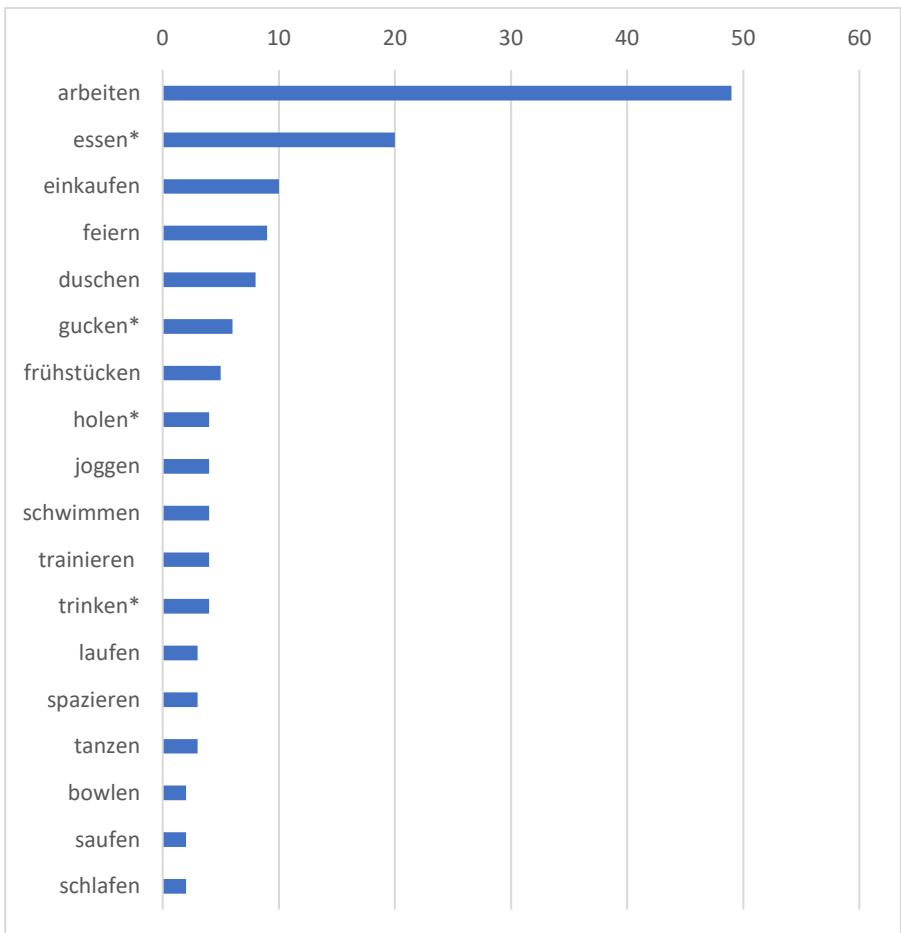


Abbildung 1: Häufigste attestierte Infinitive des sog. Absentivs in MoCoDa 1 und 2 (absolute Häufigkeit)

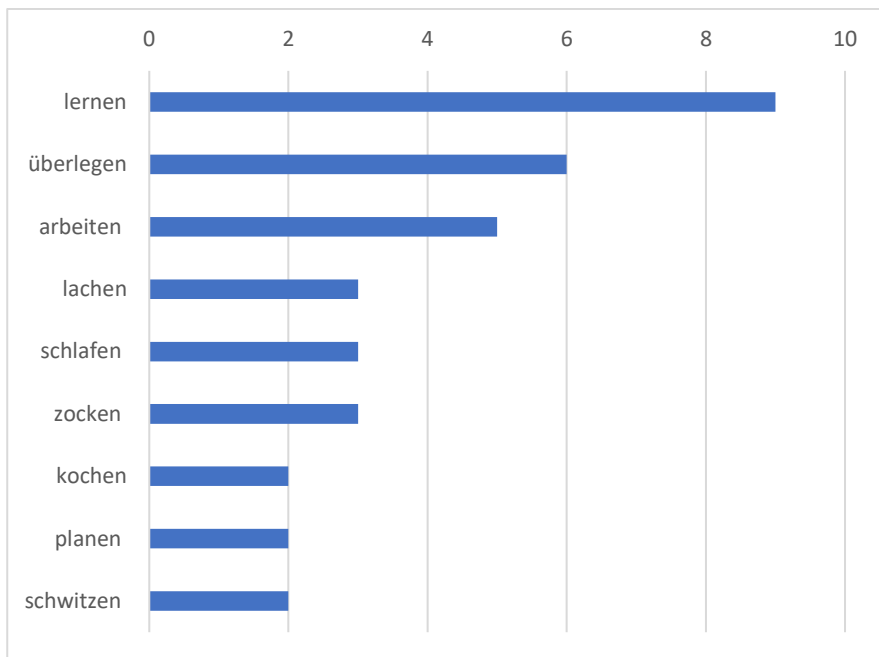


Abbildung 2: Häufigste attestierte Infinitive des *am*-Progressivs in MoCoDa 1 und 2 (absolute Häufigkeit)²⁰

Anhand von Abbildung 1 und Abbildung 2 wird deutlich, dass Tätigkeitsverben wie „lernen“ und „arbeiten“ – *activities* im Sinne von Vendler (1957) – den Hauptteil der realisierten verbalen Infinitive darstellen. Teils ist dies darauf zurückzuführen, dass eine hohe Anzahl der Nachrichten von Studierenden stammt. Für die Absentivkonstruktionen gilt, dass „arbeiten“ in den WhatsApp und SMS-Nachrichten mit 29 Prozent der Belege mit Abstand am häufigsten attestiert ist (n = 49), gefolgt von „essen“ und „einkaufen.“ Ähnliche Ergebnisse zum Absentiv finden sich bei König (2009: 47) in ihrer Untersuchung der COSMAS-II Korpora (Textmaterialien), wobei das Verb „einkaufen“ hier an erster Stelle steht. Mit Blick auf die Verteilung der *am*-Progressive zeigt sich, dass deutlich mehr Variation auftritt, wobei „lernen“ (11 %, n = 9), „überlegen“ (7,1 %, n = 6) und „arbeiten“ (6 %, n = 5) am frequentesten vorkommen.

²⁰ Folgende Infinitive treten singularär auf: *abhängen, konsumieren*, auskatern, auspacken, babysitten, belgen, büffeln, chillen, dauergähnen, dinieren, einpennen, essen, fahren, feiern, frühstücken, gucken, aufladen*, rennen*, hitten, jammern, sperren*, kopieren, laden, liegen, malochen, mobben, pendeln, pumpen, putzen, raussuchen, rechnen, regnen, reparieren, rumschreien, sacken, saufen, schreiben, schweinetreiben, machen*, tanzen, telefonieren, telen, überreden, verkaufen, weinen, putzen*.*

4.3 Das Tätigkeitsverb *arbeiten*

Wie lassen sich beide Verbalkonstruktionen in interaktionalen Kontexten aus semantisch-funktionaler Perspektive analysieren? Anhand folgenden Beispielpaars diskutieren wir, welche Funktionen und kommunikativen Aufgaben das Tätigkeitsverb „arbeiten“ – ein für beide Formate häufig belegtes Verb im Infinitivslot (siehe Abbildung 1 und Abbildung 2) – in den beiden Konstruktionen realisieren kann. Der erste Dialog stellt eine prototypische Gebrauchsweise des Absentivs mit dem Verb „arbeiten“ dar (vgl. König 2009: 47), während der zweite Dialog diese im Kontext einer *am*-Progressivkonstruktion betrachtet. Im Sinne von Dürscheid (2016) beobachten wir in Dialog (2) ein quasi-synchrones Aufeinanderfolgen der einzelnen Turns; so erfolgt der gesamte Nachrichtenaustausch innerhalb weniger Sekunden beziehungsweise Minuten.

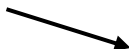
(2) (MoCoDa 1, Beleg #3786)

Keule was geht

Nachricht #1 - 5.11.2014 - 14.01.11

lass ma fragen wegen turnen ob wa studienleistung haben

Nachricht #2 - 5.11.2014 - 14.02.11



oh fuck wir müssen auch Klausuren anmelden

Nachricht #3 - 5.11.14 - 14.03.11

ich bin arbeiten, komme danach zu dir okay?

Nachricht #4 - 5.11.14 - 14.03.11

Klausur anmelden? Jetzt schon ?

Nachricht #5 - 5.11.14 - 14.03.11

ja man immer Anfang November schon

Nachricht #6 - 5.11.14 - 14.03.11

krass ok. dann komm direkt dann

Nachricht #7 - 5.11.14 - 14:05:11

19 Uhr muss ich worken

Nachricht #8 - 5.11.14 - 14:05:11

In Dialog (2) unterhalten sich zwei 24-jährige Studenten über das Studium, wobei Schreiber A die Chat-Kommunikation mit einer Begrüßung („was geht“) und einem anschließenden Vorschlag („lass ma fragen ...“) eröffnet. Statt direkt

darauf zu reagieren, erinnert ihn Schreiber B an die Anmeldung der Klausuren, und fügt hinzu, dass er momentan arbeiten sei. Mit dieser durch den Absentiv verbalisierten Mitteilung („Ich bin arbeiten“) drückt er seine Unverfügbarkeit aus, erkundigt sich jedoch direkt nach einem späteren Alternativtreffen („...komme danach zu dir okay?“). Die Verwendung der Absentivkonstruktion dient hier als Begründung der Unverfügbarkeit und impliziert gleichzeitig die räumliche Entfernung von seinem Interaktionspartner. In dem geschilderten Nachrichtenaustausch kann die durch den Infinitiv kodierte Tätigkeit „arbeiten“ als komplexer, aus mehreren Teilereignissen – d.h. die zu dem *arbeiten*-Frame gehörigen Aufgaben wie die Kommunikation mit Arbeitskollegen – bestehender Handlungsrahmen oder *semantic frame* (Goldberg 2010) interpretiert werden, die sich zum Schreibzeitpunkt im Verlauf befindet und über diesen Zeitpunkt hinweg andauern wird. Dabei ist die Topikzeit vollständig in die lokale Ereigniszeit eingeschlossen (vgl. Klein 1994: 198 zu temporalen Relationen), sodass der im Absentiv kodierten Handlung „arbeiten“ ein durativer Aspekt zugeschrieben werden kann.

Auch der *am*-Progressiv in (3) wird für die Begründung der Unverfügbarkeit des Subjektreferenten eingesetzt, jedoch wird kein vorhersehbarer Endpunkt der aktuellen Handlung angegeben. Anders als in Beleg (2) endet der Nachrichtenaustausch abrupt nach der Unverfügbarkeitsbegründung:

(3) (MoCoda 1, #2795)

Hey ! Na von dir hört man ja auch nichts mehr. Alles klar ;) ?

Nachricht #1 - 07.12.2013 - 20:16:05

Ja. Bin am arbeiten, können morgen mal telen



Nachricht #2 - 07.12.2013 - 20:17:05

Ohje das klingt wieder schwer nach Diplomarbeit :D Klar machen wir ;)

Nachricht #3 - 07.12.2013 - 14:05:05

Der SMS-Austausch in (3) zwischen zwei Studierenden wird von Schreiberin A initiiert, die scheinbar über einen längeren Zeitraum nichts von ihrem Bekannten B gehört hat. Der im Anschluss an die Begrüßung („Hey“) formulierte Vorwurf „Na von dir hört man ja auch nichts mehr“ suggeriert, dass A sich eine häufigere Kontaktaufnahme von B wünscht, wobei die Vermeidung der zweiten Person Singular („Du lässt ja auch nichts mehr von dir hören“) und die Verwendung des Indefinitpronomens „man“ als Mittel zur Herstellung von Distanz zu Emotionen und Gefühlen (Ziegler & Imo 2019: 81) beziehungsweise als

„Höflichkeitsstrategie im Sinne einer potentiell gesichtsbedrohenden Handlung“ (Günthner 2000: 111) interpretiert werden kann.²¹ Die Antwort von B erfolgt innerhalb einer Minute: „Ja. Bin am arbeiten, können morgen mal telen“. Interaktional fungiert der hier eingesetzte *am*-Progressiv ähnlich wie in Beleg (2) als Begründung der Unverfügbarkeit, jedoch mit Fokus auf den aktuellen Schreibzeitpunkt: So wird vermittelt, dass B zum Schreibzeitpunkt mit der durch den Infinitiv kodierten Tätigkeit „arbeiten“ beschäftigt und momentan für andere kommunikative Aufgaben nicht verfügbar ist. Dementsprechend wird ein aus der Binnenperspektive im Verlauf befindliches Geschehen geschildert (Comrie 1976: 5), das zum Schreibzeitpunkt nicht unterbrochen werden kann. In diesem Zusammenhang erfolgt der Vorschlag von B, am nächsten Tag zu telefonieren (in der Kurzform *telen* realisiert).

Kommunikativ und situativ betrachtet wird die Progressivität, die den beiden semantischen Frames in den gezeigten Verwendungsweisen gemeinsam ist, hervorgehoben und von den Interagierenden lokal relevant gemacht. Die inhärente framesemantische Differenz von *am*-Progressiv und Absentiv – wobei der *am*-Progressiv in (3) auf eine augenblicklich ablaufende Tätigkeit hinweist, dagegen der Absentiv in (2) einen komplexen, im Verlauf befindlichen Handlungsrahmen suggeriert – gilt entsprechend als *background frame* (Goldberg 2010). Die durch den Absentiv thematisierte Handlung „arbeiten“ in (2) kann als Teilereignis oder *subevent* im Sinne von Goldberg (2010) betrachtet werden – möglicherweise befindet sich B in der Bahn auf dem Weg zur Arbeitsstelle –, die Schreiber B nicht davon abhält, ausführlich auf die Nachricht von A einzugehen.

Bei beiden Dialogen handelt es sich um Interaktionen, die sowohl auf pragmatischer als auch auf morphosyntaktisch-lexikaler Ebene als extrem informell charakterisiert werden können und einen hohen Nähesprachlichkeitswert (Ágel & Hennig 2006) aufweisen. Bei vielen dieser sprachlichen Mittel handelt es sich um konventionalisierte Muster der Kurznachrichtenkommunikation (Günthner 2011: 32): Neben Reduktionsformen (*telen*) und morphosyntaktisch integrierten Anglizismen (*worken* „arbeiten“) finden sich insbesondere in Austausch (2) Ausdrucksformen der gesprochenen (Jugend)Sprache wie „was geht“, „fuck“ und „krass“, abweichende Schreibweisen von „mal (*ma*)“, „wir“ (*wa*) und „Mann“ (*man*) sowie Dopplungen wie „dann komm direkt dann.“

²¹ So konstatieren Ziegler und Imo (2019: 81): „*Man* dient der interaktionalen Positionierung, es dient dazu, sich von eigener Verantwortlichkeit zu befreien und auf allgemein gültige Normen und Verhaltensweisen oder auf feste Ablaufroutinen zu verweisen, und es hat hörererinkludierende, de-individualisierende und anonymisierende Funktionen.“ Siehe auch Günthner (2000: 111) zur Verwendung des Indefinitpronomens „man“ in Vorwurfsinteraktionen.

4.4 Aspektuelle Modifikatoren

In welcher Weise *schon* und *noch* die jeweiligen verbalen Prädikationen lexikalisch-semantisch modifizieren können, soll anhand folgenden WhatsApp-Chats illustriert werden. Grundsätzlich wird angenommen, dass „*schon* auf einen abgeschlossenen Vorgang der Äußerung bzw. einen eingetroffenen Zustand referiert, [dagegen] befindet sich dieser Vorgang in Verbindung mit *noch* weiterhin im Prozess“ (Kutscher 2019: 203). Dennoch tragen diese aspektuellen Modifikatoren²² nicht ausschließlich eine temporale Bedeutung, sondern können – wie in der Literatur konstatiert wird – ebenfalls eine evaluative Interpretation hervorrufen (König 1977; Thurmair 1989: 146-54). Beleg (4) enthält sowohl eine Absentiv- als auch eine Progressivkonstruktion und bietet somit die Möglichkeit, beide Formate näher in den Blick zu nehmen. Bei beiden Konstruktionen handelt es sich um transitive Verwendungsweisen, die eine vergleichsweise geringe Häufigkeit in den untersuchten Belegen aufweisen: Von den attestierten Absentivkonstruktionen finden sich vierzehn Prozent und bei den *am*-Progressivkonstruktionen acht Prozent der Belege mit transitiven Verwendungsweisen.

(4) (MoCoDa 2, #RNU8B)



Anders als in vorhergehenden Belegen tritt in (4) zu Beginn der Interaktion keine Rahmung im Sinne einer Begrüßungsformel auf, sondern der Nachrichtenaustausch startet mit der Aussage des Zähneputzens von Nina. Dieser nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1974) genannte „*continuing state of incipient*

²² Die Bezeichnung ist umstritten; Kutscher (2019) spricht auch von „aspektuellen Partikeln.“

talk“ ist typisch für die Kurznachrichtenkommunikation zwischen Interagierenden, die regelmäßig miteinander kommunizieren (Imo & Lanwer 2019: 288) und kann als Bestätigung einer vertrauten Beziehung betrachtet werden (Günthner 2011: 13).²³

So eröffnet Nina die Chat-Kommunikation mit einer durch einen *am*-Progressiv realisierten Aussage „Ich bin schon am Zähne putzen“. Hier lässt sich eine klassische progressive Bedeutung des *am*-Progressivs ablesen, die einen Handlungsrahmen suggeriert, in dem Nina zum Schreibzeitpunkt die Zahnbürste in die Hand genommen hat bzw. sich mit der betreffenden Handlung „Zähne putzen“ beschäftigt. Durch die Verwendung des Temporaladverbials wird diese Aussage allerdings modifiziert: „schon“ kann dazu dienen, der Aussage eine aspektuelle bzw. perfektive Lesart zuzuschreiben (Kutscher 2019: 203). Zugleich kann die fortgeschrittene Uhrzeit (1.00 nachts) kontextuell implizit auf eine Folgetätigkeit des „zu Bettgehens,“ hindeuten, die Teil des gemeinsamen Wissenshintergrunds der beiden Interagierenden darstellt. So fungiert „schon“ in dieser *am*-Konstruktion als Kontextualisierungshinweis dafür, dass Nina sich an diesem Abend keinen weiteren Aktivitäten anschließen möchte (vgl. Kutscher 2019 zur kontextuellen Verwendung von „schon“).

Peters Reaktion „Haha sehr gut sind noch Bier holen“ signalisiert nicht nur, dass er diesen Hinweis aufgrund gemeinsamer Konventionen verstanden hat, sondern kündigt gleichzeitig eine Handlung an, mit der er sich zum Schreibzeitpunkt (mit anderen Personen) beschäftigt und die noch nicht abgeschlossen ist. Während die hier realisierte Absentivkonstruktion „sind noch Bier holen“ nahelegt, dass Peter zum Bezugszeitpunkt unterwegs ist, kann nicht entnommen werden, in welchem handlungsbezogenen Teilereignis er sich befindet: Er kann sich sowohl auf dem Weg zum Getränkemarkt befinden sowie an der Kasse stehen. Mit „Bier holen“ wird ein Handlungskomplex hervorgerufen, der aus mehreren semantischen Frames (Goldberg 2010) besteht und (für den Absentiv typische) unterschiedliche Lokationen impliziert (de Groot 2000; König 2009). In dieser Aussage unterstreicht „noch“ die imperfektiv-progressive Leseart (vgl. ferner Thurmair 1989: 146-54; 1991; Kutscher 2019; Döring & Repp 2019; Weydt 1983) und gibt an, dass die von Peter genannte Handlung nicht abgeschlossen ist.

²³ Eine andere Interpretation wäre, dass der einleitende Teil der Chat-Kommunikation (Begründung) nicht veröffentlicht wurde. Dieser Punkt lässt sich auf Grundlage der vorhandenen Daten nicht verifizieren. Die Verwendung der Emojis legt jedoch nahe, dass die Interagierenden die sozial-situativen Bedingungen der aktuellen Kommunikation als Nähebedingung konzipieren. So dienen Emojis nicht nur als Kontextualisierungshinweise, sondern markieren die Interaktion als eher informell (vgl. Beißwenger & Pappert 2019).

4.5 Kombinierbarkeit mit dem Präteritum

Absentiv- und Progressivkonstruktionen werden nicht nur für andauernde Handlungen im Verlauf verwendet, sondern treten in der Kurznachrichtenkommunikation auch mit Vergangenheitstempora auf. Anders als in der Literatur postuliert (vgl. König 2009: 43), dass eine mit dem Präteritum kodierte absentivische Aussage rückblickend als Grund für die Abwesenheit des Subjektreferenten interpretiert werden könne, wird im Folgenden gezeigt, dass mit der Verwendung des Präteritums ein von dem aktuellen Hier-Und-Jetzt der Interagierenden ferner Verweisraum etabliert wird, von dem aus abgeschlossene Handlungen bzw. Handlungsrahmen zur Darstellung gebracht werden.²⁴

(5) (MoCoDa 2, #4jS0w)



Dialog (5) stammt aus einem WhatsApp-Chat zwischen Bernd und Jennifer, die sich aus ihrer gemeinsamen Zeit der Theater-AG des Gymnasiums kennen. Jennifer hat kürzlich ihre Klausuren abgeschlossen und äußert ihre Alltagslangeweile („Hab nix zu tun XD“). Nach einer kurzen Frotzelei („Armes Kind“), schlägt Bernd vor, dass Jennifer etwas gegen die Langeweile tun solle („Unternimm doch irgendwas“). Daraufhin erwähnt sie ihren Plan, „gleich ne Hose fürs Tanzen bei decathlon [zu] kaufen,“ und ergänzt direkt „Und ich war heute schon tanzen“. Diese durch den Absentiv kodierte Äußerung erscheint im Präteritum und verweist auf einen von ihrem Hier-und-Jetzt fernen bzw. abgeschlossenen

²⁴ Die Begrüßungssequenz wird hier aus Platzgründen nicht gezeigt, „Auuuuuch“ bezieht sich auf eine Rückfrage von Bernd nach dem Wohlergehen von Jennifer.

Handlungsrahmen, wobei die durch die Nullposition-*und* als „integrative Erweiterung“ (Antonioli 2015: 205) direkt an ihre Vorgängeräußerung knüpft. Die zwei direkt aufeinanderfolgenden Nachrichten von Jennifer bilden somit einen gesamten Turn, der sequenziell als Responsiv auf Bernds Vorschlag fungiert.

Mit dem aspektuellen Modifikator „schon“ wird die Abgeschlossenheit des Handlungsrahmens verstärkt und ermöglicht ferner eine perfektive Lesart, d.h. „Jennifer hat heute schon getanzt“ oder „sie ist heute schon zum Tanzen gegangen.“ Die beim *tanzen*-Frame aktivierbaren (Teil-)Ereignisse (wie z. B. hinfahren, tanzen, plaudern) und die damit assoziierten Partizipanten (wie z. B. Tanzpartner) sind zum Schreibzeitpunkt von Jennifer bzw. von ihrem aktuellen Jetzt-Und-Hier aus deiktisch fern bzw. mental (im Kenntnissystem) wahrnehmbar. Dass das abgeschlossene Tanz-Szenario mental-kognitiv konstruierbar ist, kann der Folgenachricht von Bernd „Das klingt doch nach einer Menge Spaß“ entnommen werden.

Auch der *am*-Progressiv kann in der Kurznachrichtenkommunikation im Präteritum belegt werden, jedoch dient er meistens dazu, die Unerreichbarkeit zum Schreibpunkt zu begründen, die durch eine von der Ereigniszeit aus im Verlauf befindliche Handlung begründet wird, wie Beleg (6) illustriert:

(6) (MoCoda 1, #2624)

Hai süsse
Nachricht #1 - 08.12.2013 - 10:18:15

Biste da?
Nachricht #2 - 08.12.2013 - 10:18:23

Sorry war schon am schlafen weil ich heute ja wieder abreiten müsste
Nachricht #3 - 08.12.2013 - 19:07:06

Musst du morgen früh zur uni?
Nachricht #4 - 08.12.2013 - 19:07:17

In vorliegendem SMS-Dialog, der sich über einen Zeitraum von knapp neun Stunden erstreckt, versucht Schreiberin A erfolglos, Kontakt zu ihrer Freundin herzustellen („Hai süsse“, „Biste da?“). Die Antwort von B erfolgt zahlreiche Stunden später. Zunächst entschuldigt sie sich für ihre späte Antwort („Sorry“), und erläutert im gleichen Zug ihre Unerreichbarkeit mit einem *am*-Progressiv

„war schon am schlafen,“ gefolgt von der Begründung „weil ich heute ja wieder arbeiten müsste“ (sic).

Während der *am*-Progressiv hier ebenfalls im Präteritum auftritt, wird der damit kodierte Handlungsframe „schlafen“ von dem Jetzt-und-Hier der Schreiberin zum aktuellen Schreibzeitpunkt als fern empfunden (Bredel & Töpler 2007: 835f.). Daraus ergibt sich – anders als beim Absentiv-Beleg in (5) – keine perfekte Lesart der Handlung „schlafen“, sondern folgende Interpretation: Die betreffende Handlung „schlafen“ befindet sich aus der Topikzeit im Verlauf, nämlich zu dem Zeitpunkt, als Schreiber B schrieb. Gleichzeitig zeigt die Handlung angesichts der verbinternen semantischen Struktur (*schlafen* als atelisches Verb) einen durativen Aspekt auf. Der hinzukommende aspektuelle Modifikator „schon“ modifiziert somit nicht den durch den Infinitiv kodierten Handlungsrahmen, sondern die progressiv-durative Konstruktionsbedeutung, d. h. die Handlung „schlafen“ befindet sich aus der Topikzeit *bereits* im Verlauf (die Abgeschlossenheit der Handlung wird dennoch offensichtlich, denn B hätte sich nicht melden können, wenn die von ihr ausgeübte Handlung „schlafen“ sich im Verlauf befinden würde.).

4.6 Gebrauchskontexte mit futurischer Lesart

Die Verwendungsweise von Absentiv- und *am*-Progressiv beschränkt sich jedoch nicht auf zum Interaktionszeitpunkt andauernde und abgeschlossene Handlungen, vielmehr können beide Konstruktionen auch auf Tätigkeiten verweisen, die ihren Anfangspunkt in der Zukunft haben. Nachrichtenaustausch (7) exemplifiziert einen Gebrauchskontext, in dem der Absentiv durch eine temporale Adverbialbestimmung zeitlich in der Zukunft anzusetzen ist. Wenngleich futurische Lesarten des Absentivs keine Einzelbelege darstellen, wurde ihnen vonseiten der germanistischen Linguistik bis dato wenig Aufmerksamkeit gewidmet (mit Ausnahme von Stollhans 2015: 54; 61; König 2009: 50).²⁵ Während ein absentivischer Ausdruck mit einer futurischen Bezugnahme „Peter ist für zwei Stunden tanzen“ möglich sei, wird der entsprechende *am*-Progressiv „Peter ist für zwei Stunden am Tanzen“ als agrammatisch eingestuft (König 2009). Im Folgenden wird diese Annahme kritisch überprüft.

²⁵ Berger (2009: 15) erwähnt futurische Verwendungen des Absentivs für Tschechisch. Für Futurformen mit *werden* im Deutschen (z.B. *ich werde am arbeiten sein*) sei auf die Arbeiten von Vater (1975), Lernerz (1997) und Redder (1999) verwiesen.

(7) (MoCoDa 2, #jV1On)

Euphoria
Möchte einer von euch am Wochenende für Firma XY arbeiten? Noor braucht dringend eine Vertretung #5 09:15

Nathalie
Ich bin schon arbeiten :(#6 11:00

Euphoria
Und am 7.9 #7 14:07

Euphoria
Die Negin brauchtauch dringend me Vertretung #8 14:08

Nathalie
Auch nicht, ich bin vom 30.8-8.9 arbeiten #9 14:28

Euphoria
Ok #10 14:34

Bei dem vorliegenden Gruppenchat in (7) diskutieren zwei Arbeitskolleginnen die Übernahme der Wochenendvertretung. Auf die Frage von Euphoria, wer am Wochenende eine Vertretung übernehmen könne, reagiert Nathalie mit einer Absentivkonstruktion. Mit ihrer Replik „Ich bin schon arbeiten“ wird eine Begründung dafür geliefert, dass die Adressatin die Schicht nicht übernehmen kann. Gleichzeitig fungiert die Antwort interaktional als eine Ablehnung der Anfrage, die impliziert, dass Nathalie an besagtem Wochenende bereits eine andere Verpflichtung eingegangen ist. Dem Absentiv kann an dieser Stelle eine futurische Lesart – im Sinne eines Zukunftspräsens (Di Meola 2013, 2015) – zugeschrieben werden, die sich im weiteren Chatverlauf konkretisiert: Euphoria ergänzt in Zeile 3 ihre Nachricht um die Information, dass auch am 7.09. eine Vertretung gebraucht werde und weist anschließend auf die Dringlichkeit hin (Zeile 4). Die Folgenachricht von Nathalie „Auch nicht, ich bin vom 30.8–8.9 arbeiten“ ist formal wieder durch den Absentiv kodiert und dient sowohl als Ablehnung auf die Anfrage von Euphoria als auch als Begründung der Unverfügbarkeit. Der Absentiv drückt somit in beiden Fällen die Abwesenheit von Nathalie zu einem Zeitpunkt in der Zukunft aus, der zum Schreibzeitpunkt noch nicht begonnen hat. Der dabei zu aktivierende *arbeiten*-Frame (Goldberg 2010) wird angesichts der lokalen Zeitreferenz nicht profiliert (Langacker 1987), sondern kann von der Ereigniszeit („vom 30.8–8.9“) aus als deiktisch fern charakterisiert werden.

König (2009: 50) hebt bereits hervor, dass der Absentiv mit Adverbialen der Dauer kombiniert werden könne, die einen Zukunftsbezug aufweisen – wie in Beispiel (7) –, allerdings gelte dies nicht für den *am*-Progressiv. „Da dieser den

aktuellen Verlauf einer Handlung ausdrückt, kann er sich schlecht auf die Zukunft beziehen“ (König 2009: 50). Ebenso wird in der Literatur vermerkt, dass der *am*-Progressiv nicht mit Verben funktioniere, die punktuelle Ereignisse ausdrücken (Glück 2001: 92; basierend auf Bhatt 1991: 14). Dass die in der Literatur konstatierten semantischen Eigenschaften und morphosyntaktischen Restriktionen des *am*-Progressivs nicht ohne weiteres auf die informelle mündliche Interaktion und nächsprachliche Texte übertragen werden können, verdeutlicht Beleg (8). Zwar handelt es sich in den untersuchten Daten bei der Mehrheit der verbalen Infinitive um dynamische und atelische Verben, die keinen inhärenten Endpunkt aufweisen (Abbildung 2), dennoch legen die Daten nahe, dass der *am*-Progressiv durchaus mit futurischer Lesart als auch mit Adverbialen der Dauer auftritt:

(8) (MoCoDa 2, #oWtjC)

In (8) initiiert Sarah die Chat-Kommunikation mit ihrem Bekannten Sven mit einem formlosen Gruß („Hi“) ohne Anredeform, was nahelegt, dass die beiden Interagierenden eine freundschaftlich-informelle Beziehung pflegen (vgl. Günthner 2011: 12 f. zur Anrede) und die sozial-situativen Bedingungen des vorliegenden Nachrichtenaustauschs als nächsprachlich wahrnehmen. Auf die informelle Grußformel folgt direkt die Ankündigung, „also ich binin (sic) der Zeit vom 6.–22.12 auf dem kleinen Weihnachtsmarkt am verkaufen.“ Während mit *also*²⁶ eine „gesprächsthematische Rückkehr“ (Alm 2007: 118 f.) markiert wird, die auf ein geteiltes Hintergrundwissen verweist und nahelegt, dass der

²⁶ Die Wortartzuweisung von *also* ist umstritten; für einen Überblick siehe Alm (2007: 23–34).

Verkauf bereits vor dem Schreibzeitpunkt von beiden Beteiligten thematisiert wurde (vgl. ferner Antonioli 2015: 213 f. zur intersubjektiven Funktion), bezieht sich der *am*-Progressiv auf einen Zeitpunkt in der Zukunft, der zum Interaktionszeitpunkt noch nicht angefangen hat. Ähnlich wie in Beleg (7) lässt sich hier eine futurische Lesart ablesen, die durch die Temporalangabe „in der Zeit vom 6.–22.12.“ aktiviert wird. Dieser Gebrauch des Progressivs ergibt sich vermutlich aus der Besonderheit des Deutschen, für zukünftige Ereignisse das Präsens anstelle einer (periphrastischen oder morphologisch markierten) Futurform zu verwenden (vgl. Di Meola 2013, 2015). Wenngleich die hier geschilderte Tätigkeit „verkaufen“ sich zum Schreibzeitpunkt nicht als im Verlauf befindlich erweist, kann dennoch argumentiert werden, dass der *am*-Progressiv in (8) Progressivität vermittelt, die in der Zukunft verortet ist: So wird der Verlauf einer dynamischen Handlung (auf dem Weihnachtsmarkt verkaufen) *zu einem zukünftigen Zeitpunkt* dargestellt, die sich über einen längeren Zeitraum streckt und nicht abgeschlossen ist.

5 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass Absentiv- und *am*-Progressivkonstruktionen in der informellen Kurznachrichtenkommunikation für verschiedene Gebrauchskontexte verwendet werden können und dabei semantisch-funktionale Unterschiede aufweisen. Beim *am*-Progressiv wird i. d. R. ein Handlungsrahmen suggeriert, der sich vor allem aus der Innenperspektive im Verlauf befindet und somit die Progressivität als Konstruktionsbedeutung ausdrückt, während beim Absentiv ein komplexer Handlungsrahmen hervorgerufen wird, der über eine eigene temporal-lokale Situierung verfügt und intern aus weiteren (Teil-)Handlungen besteht, die sich aufgrund der unterschiedlichen zeitlichen Verortungen voneinander unterscheiden. Relevante (Teil-)Handlungen fungieren dementsprechend als *background frame* (Goldberg 2010).

Sowohl *am*-Progressiv- als auch Absentivkonstruktionen können mit ähnlichen morphosyntaktischen Mitspielern kombiniert werden, die die sequenziellen und kontextuellen Eigenschaften aufzeigen und die lokale Interpretation beider Konstruktionen modifizieren. Trotz ähnlicher morphosyntaktischer Modifikatoren lassen sich semantisch-funktionale Unterschiede beobachten, die vor allem von dem grundlegenden framesemantischen Unterschied zwischen [am] + [INF] und [INF] ausgehen, d. h., beim *am*-Progressiv wird meist die Progressivität als Konstruktionsbedeutung lokal modifiziert, während beim Absentiv ein Handlungsrahmen suggeriert wird, der intern über temporale, lokative und handlungs- bzw. situationsbezogene Aspekte verfügt und durch kontextuelle Faktoren entsprechend modifiziert wird. Daraus ergibt sich beim Absentiv – über den handlungsbezogenen Aspekt hinaus – eine Bedeutungsvielfalt, die hochgradig kontextabhängig ist, während sich beim *am*-Progressiv ein ganzheitliches Bedeutungs- und Funktionsspektrum konstatieren lässt, bei dem die handlungsinterne Progressivität meistens im Vordergrund steht und dementsprechend eine eventuelle handlungsrelevante Lokation ausschließt (vgl. „Ich bin am überlegen“ versus „Ich bin überlegen“).

In den untersuchten Kurznachrichten treten die Konstruktionen [am][NP][sein_{FIN}][INF] und [NP][sein_{FIN}][INF] unter anderem im Kontext der Verabredungsaktivität auf und dienen dazu, Ablehnung bzw. Unverfügbarkeit auszudrücken. Dabei wird die Progressivität hervorgehoben, die kommunikativ bzw. situativ von den Interaktant:innen relevant gemacht wird und oft zu einem späteren oder

alternativen Verabredungsvorschlag führt. Daher lässt sich eine gewisse interaktional-funktionale Äquivalenzrelation zwischen beiden Verbalkonstruktionen bemerken, die – über die o. g. innenwohnende framesemantische Differenz hinaus – unter Bezugnahme auf die Kommunikationssituation bzw. die dafür relevanten kommunikativen Zwecke ermöglicht wird.

Ferner wird durch die vorliegende explorative Analyse deutlich, dass beide Konstruktionen, anders als in der normativ-präskriptiven Literatur postuliert (z. B. Haslinger 2007; Vogel 2007; Abraham 2008), nicht (immer) nach dem Top-down-Prinzip erfasst werden können. Stattdessen lassen sich Verwendungsweisen wie die futurische Lesart und die Kombinierbarkeit mit aspektuellen Modifikatoren beobachten, die bestimmte sequenzielle und kontextuelle Faktoren voraussetzen bzw. durch diese bedingt sind. Die gewonnenen Erkenntnisse sollten zukünftig durch entsprechende theoretisch-methodologische Modellierungen untermauert werden, die sich mit grammatischen Konstruktionen in der Interaktion beschäftigen und empirisch auf umfangreicheren Korpora der Alltagskommunikation basieren (für Untersuchungen im Rahmen der interaktionalen Konstruktionsgrammatik, vgl. Günthner & Imo 2006; Deppermann 2011; Deppermann, Fiehler & Spranz-Fogasy 2006; Imo 2012, 2015b; Bückler 2012; zur gesprochenen-Sprache-Forschung, vgl. Auer 2010; Auer 2000). In der Anschlussforschung gilt es u. a. zu zeigen, 1) in welchen weiteren Gebrauchskontexten diese Konstruktionen – insbesondere der sog. Absentiv – auftreten können, 2) welche formal-morphosyntaktischen Merkmale, die wiederum auf die situativen und kontextuellen Eigenschaften verweisen können, zu beobachten sind und welche Bedeutungen/Funktionen somit lokal realisiert werden, und fernerhin 3) ob sich dabei Konstruktionen als konventionalisierte Form-Bedeutungspaare herausbilden, die für bestimmte kommunikative Kontexte eingesetzt und angesichts der Sprachoberfläche im Sprachgebrauch wiederum auf mental-kognitiver Ebene rekonstruiert werden können.

6 Literatur

- Abraham, Werner. 2007. 'Absent arguments on the Absentive: An exercise in silent syntax. Grammatical category or just pragmatic inference?', *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik*, 45: 3–16.
- Abraham, Werner. 2008. 'Absentive arguments on the Absentive: An exercise in silent syntax. Grammatical category or just pragmatic inference?', *Language Typology and Universals (STUF)*, 61: 358–74.
- Abraham, Werner. 2015. 'Prädikative Kopula + Infinitiv-Formen und ihre Funktionen im Deutschen. Die Kopula unter Bühlerscher Desambigierung', *Glottology*, 6: 253–89.
- Ágel, Vilmos, und Mathilde Hennig. 2006. *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000* (Niemeyer: Tübingen).
- Alm, Maria. 2007. *Also darüber lässt sich ja streiten!: die Analyse von also in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln* (Almqvist & Wiksell: Lund).
- Andersson, Sven-Gunnar. 1989. 'On the Generalization of Progressive Constructions. "Ich bin (das Buch) am Lesen" – Status and Usage in Three Varieties of German.' in Lars-Gunnar Larsson (ed.), *Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology* (Almqvist & Wiksell: Uppsala).
- Androutsopoulos, Jannis. 2007. 'Neue Medien – neue Schriftlichkeit?', *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, 1: 72–97.
- Androutsopoulos, Jannis. 2012. 'Digitale Interpunktion: Stilistische Ressourcen und soziolinguistischer Wandel in der informellen digitalen Schriftlichkeit von Jugendlichen.' in Arne Ziegler (ed.), *Jugendsprachen* (de Gruyter: Berlin).
- Androutsopoulos, Jannis. 2019. 'Wiederaufnahmen im Nutzerdialog: Eine medienlinguistische Fallstudie zur Bewältigung vernetzter Interaktion im digitalen Journalismus.' in K. Marx und A. Schmidt (eds.), *Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation* (Winter: Heidelberg).

- Androutsopoulos, Jannis, und Gurly Schmidt. 2002. 'SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe', *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 36: 49–80.
- Androutsopoulos, Jannis, und Evelyn Ziegler. 2019. 'Medien und areale Sprachvariation des Deutschen.' in Herrgen Joachim und Schmidt Jürgen Erich (eds.), *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Band 4: Deutsch. Unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt* (De Gruyter Berlin/Boston).
- Anthonissen, Lynn, Astrid De Wit, und Tanja Mortelmans. 2016. "Aspects meets modality: A semantic analysis of the German am-Progressive." In *Journal of Germanic Linguistics*, 1–30.
- Antonioli, Giorgio 2015. 'Konnektoren im gesprochenen Deutsch: Eine Untersuchung am Beispiel der kommunikativen Gattung autobiographisches Interview.' in Wolfgang Imo und Sandro M. Moraldo (eds.), *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht (Internationale DAAD-Fachtagung „Sprache-in-Interaktion: Ansätze zur Erforschung interaktionaler Sprache und Überlegungen zu deren Didaktisierung im DaF-Unterricht“, Konrad-Adenauer-Stiftung, Como, 08-10.10.2014)* (Stauffenburg Verlag: Tübingen).
- Auer, Peter. 1991. "Vom Ende deutscher Sätze." In *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 19.
- Auer, Peter. 2000. 'Online Syntax - oder: Was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen', *Sprache und Literatur (Themenheft: Die Medialität der Gesprochenen Sprache)*: 43–56.
- Auer, Peter. 2010. 'Zum Segmentierungsproblem in der Gesprochenen Sprache', *Interaction and Linguistic Structures*, 49: 1–19.
- Auer, Peter. 2016. 'Dialogus in dialogum', *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 44: 357–68.
- Baudot, Daniel. 2005. 'Der Infinitiv als Marker der Progressivität im Deutschen: die so genannte Verlaufsform.' in J.-F. Marillier und C. Rozier (eds.), *Der Infinitiv im Deutschen* (Stauffenburg: Tübingen).
- Behrens, Bergljot, Monique Flecken, und Mary Carroll. 2013. "Progressive Attraction: On the Use and Grammaticalization of Progressive Aspect in Dutch, Norwegian, and German." In *Journal of Germanic Linguistics*, 95–136.
- Beißwenger, Michael. 2007. *Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation* (Walter de Gruyter: Berlin).

- Beißwenger, Michael. 2017. *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation* (De Gruyter: Berlin/Boston).
- Beißwenger, Michael, Marcel Fladrich, Wolfgang Imo, und Evelyn Ziegler. 2020. 'Die Mobile Communication Database 2 (MoCoDa 2).' in Konstanze Marx, Henning Lobin und Axel Schmidt (eds.), *Deutsch in Sozialen Medien: Interaktiv – multimodal – vielfältig* (De Gruyter: Berlin, Boston).
- Beißwenger, Michael, Wolfgang Imo, Marcel Fladrich, und Evelyn Ziegler. 2019. 'https://www.mocoda2.de: a database and web-based editing environment for collecting and refining a corpus of mobile messaging interactions', *European Journal of Applied Linguistics*, 7: 333–344.
- Beißwenger, Michael, und Steffen Pappert. 2019. "Handeln mit Emojis. Grundriss einer Linguistik kleiner Bildzeichen in der WhatsApp-Kommunikation." In Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Berger, Tilman. 2009. 'Einige Bemerkungen zum tschechischen Absentiv.' in Tilman Berger (ed.), *Von grammatischen Kategorien und sprachlichen Weltbildern - Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache* (Philosophische Fakultät, Universität Tübingen: Tübingen).
- Bergmann, Jörg. 2001. 'Das Konzept der Konversationsanalyse.' in Klaus Brinker und et al. (eds.), *Text- und Gesprächslinguistik. 2. Halbband: Ein Internationales Handbuch Zeitgenössischer Forschung: An International Handbook of Contemporary Research* (De Gruyter Mouton: Berlin/New York).
- Bertinetto, Pier Marco, Karen H. Ebert, und Casper de Groot. 2000. 'The progressive in Europe.' in Östen Dahl (ed.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe* (Mouton de Gruyter: Berlin/New York).
- Bhatt, Christa. 1991. 'Die 'Rheinische Verlaufsform': Eine Bereicherung der deutschen Sprache', University of Cologne.
- Bhatt, Christa, und Claudia Maria Schmidt. 1993. 'Die am + Infinitiv-Konstruktion im Kölnischen und im umgangssprachlichen Standarddeutschen als Aspekt-Phrasen.' in Werner Abraham und Josef Bayer (eds.), *Dialektsyntax* (VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden).
- Bredel, Ursula, und Cäcilia Töpler. 2007. 'Verb.' in Ludger Hoffmann (ed.), *Handbuch der deutschen Wortarten* (De Gruyter: Berlin/New York).
- Brons-Albert, Ruth. 1984. 'Die sogenannte "Rheinische Verlaufsform": "stör mich nicht, ich bin am arbeiten!", *Rechtsrheinisches Köln*, 9/10: 199–204.

- Bücker, Jörg. 2012. *Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatiche Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition (Sprache und Wissen 11)* (De Gruyter: Berlin/Boston).
- Busch, Florian. 2021. *Digitale Schreibregister: Kontexte, Formen und metapragmatische Reflexionen* (De Gruyter: Berlin/Boston).
- Comrie, Bernard. 1976. *Aspect: An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems* (Cambridge University Press: Cambridge).
- Couper-Kuhlen, Elizabeth, und Margret Selting. 2018. *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction* (Cambridge University Press: Cambridge).
- Croft, William. 1991. *Syntactic Categories and Grammatical Relations: The Cognitive Organization of Information* (University of Chicago Press: Chicago).
- Dahl, Östen. 1985. *Tense and aspect systems* (Basil Blackwell: Oxford).
- de Groot, Casper. 2000. 'The absentive.' in Östen Dahl (ed.), *Tense and aspect in the languages of Europe* (de Gruyter: Berlin/New York).
- Deppermann, Arnulf. 2011. 'Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik. Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen.' in Alexander Ziem und Alexander Lasch (eds.), *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze* (Stauffenburg: Tübingen).
- Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler, und Thomas Spranz-Fogasy. 2006. *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen* (Verlag für Gesprächsforschung: Radolfzell).
- Deppermann, Arnulf, und Susanne Günthner (eds.). 2015. *Temporality in Interaction* (John Benjamins Publishing Company: Amsterdam/Philadelphia).
- Di Meola, Claudio. 2013. *Die Versprachlichung von Zukünftigkeit durch Präsens und Futur I* (Stauffenburg: Tübingen).
- Di Meola, Claudio. 2015. 'Die Zukunftstempora Präsens und Futur I in Dialogsequenzen: eine pragmatische Perspektive.' in Wolfgang Imo und Sandro Moraldo (eds.), *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht* (Stauffenburg: Tübingen).
- Döring, Nicola. 2002. '1x Brot, Wurst, 5 Sack Äpfel I.L.D.' – Kommunikative Funktionen von Kurzmitteilungen', *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 14: 118–128.
- Döring, Sophia, und Sophie Repp. 2019. 'The modal particles ja and doch and their interaction with discourse structure: Corpus and experimental evidence.' in S. Featherston, R. Hörnig, S. von Wietersheim und S.

- Winkler (eds.), *Experiments in Focus: Information Structure and Semantic Processing* (De Gruyter: Berlin/New York).
- Duden. 2009. *Die Grammatik. 8. überarbeitete Auflage* (Dudenverlag: Mannheim u. a.).
- Dürscheid, Christa. 2005. 'Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen', *Linguistik Online*, 22(1). 22.
- Dürscheid, Christa. 2016. 'Neue Dialoge – alte Konzepte?: Die schriftliche Kommunikation via Smartphone', *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 44: 437–468.
- Dürscheid, Christa, und Karina Frick. 2014. 'Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich', *Mathias, Alexa: Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien*, 64: 149–181.
- Dürscheid, Christa, und Karina Frick. 2016. *Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert* (Alfred Kröner Verlag: Stuttgart).
- Ebert, Karen H. 1989. 'Aspektmarkierung im Fering (Nordfriesisch) und verwandten Sprachen.' in Werner Abraham und Theo Janssen (eds.), *Tempus – Aspekt – Modus: Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen* (Max Niemeyer Verlag: Tübingen).
- Ebert, Karen H. 1996. 'Progressive aspect in German and Dutch', *Journal of Germanic Languages and Literature*, 1: 41–62.
- Ebert, Karen H. 2000. 'Progressive markers in Germanic languages.' in Östen Dahl (ed.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe* (Mouton de Gruyter: Berlin).
- Elspaß, Stephan, und Robert Möller. 2011. 'Atlas zur deutschen Alltagssprache'.
- Fillmore, Charles J. 1977a. 'The case for case reopened', *Syntax and Semantics*, 8: 59–82.
- Fillmore, Charles J. 1977b. 'Topics in Lexical Semantics.' in R. W. Cole (ed.), *Current Issues in Linguistic Theory* (Indiana University Press: Bloomington).
- Fischer, Kerstin. 2006. 'Konstruktionsgrammatik und situationales Wissen.' in Susanne Günthner und Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion* (De Gruyter Mouton: Berlin).
- Flecken, Monique. 2010. 'Event conceptualization in language production of early bilinguals', Radboud Universiteit Nijmegen.
- Flecken, Monique. 2011a. "Event conceptualization by early Dutch-German bilinguals: Insights from linguistic and eye-tracking data." In *Bilingualism: Language and Cognition*, 61–77.

- Flick, Johanna. 2016. "Der am-Progressiv und parallele am V-en sein-Konstruktionen: Kompositionalität, Variabilität und Netzwerkbildung." In *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, 163-96. John Benjamins Publishing Company.
- Flick, Johanna, und Katrin Kuhmichel. 2013. "Der am-Progressiv in Dialekt und Standardsprache." In *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte*, 52–76.
- Fortmann, Christian, und Angelika Wöllstein. 2013. 'Zum sogenannten Absentiv', *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte*, 4: 77–93.
- Gárgyán, Gabriella. 2010. 'Der am-Progressiv im heutigen Deutsch. Neue Erkenntnisse mit besonderer Hinsicht auf die Sprachgeschichte, die Aspektualität und den kontrastiven Vergleich mit dem Ungarischen', Szeged.
- Glück, Helmut. 2001. 'Die Verlaufsform in den germanischen Sprachen, besonders im Deutschen.' in Werner Thielemann und Klaus Welke (eds.), *Valenztheorie: Einsichten und Ausblicke* (Nodus Publikationen: Münster).
- Goldberg, Adele E. 2010. 'Verbs, Frames and Constructions.' in M. Rappaport Hovav, E. Doron und I. Sichel (eds.), *Syntax, Lexical Semantics and Event Structure* (Oxford University Press: Oxford).
- Gumperz, John J. 1982. *Discourse Strategies* (Cambridge University Press: Cambridge).
- Günthner, Susanne. 2000. *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion: Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen* (Max Niemeyer Verlag: Tübingen).
- Günthner, Susanne. 2010. 'Grammatik und Pragmatik - eine gebrauchsorientierte Perspektive auf die Grammatik gesprochener Alltagssprache.' in Mechthild Habermann (ed.), *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule* (Dudenverlag: Mannheim/Zürich).
- Günthner, Susanne. 2011. 'Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation', *Networx*, 60: 1–37.
- Günthner, Susanne, und Wolfgang Imo. 2006. *Konstruktionen in der Interaktion* (de Gruyter: Berlin/New York).
- Gvozdanović, Jadranka. 2012. 'Perfective and Imperfective Aspect.' in Robert Binnick (ed.), *The Oxford Handbook of Tense and Aspect* (OUP USA: Oxford).
- Haslinger, Irene. 2007. *The Syntactic Location of Events: Aspects of Verbal Complementation in Dutch (PhD Dissertation)* (LOT: Utrecht).

- Hausendorf, Heiko. 2015. 'Interaktionslinguistik.' in Eichinger Ludwig (ed.), *Sprachwissenschaft im Fokus: Positionsbestimmungen und Perspektiven* (De Gruyter: Berlin/Boston).
- Henning, Mathilde. 2006. *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis* (Kassel University Press: Kassel).
- Henriksson, Henrik. 2006. *Aspektualität ohne Aspekt?: Progressivität und Imperfektität im Deutschen und Schwedischen* (Almqvist & Wiksell International: Stockholm).
- Hentschel, Elke. 2010. *Deutsche Grammatik* (De Gruyter: Berlin/New York).
- Hentschel, Elke, und Petra M. Vogel. 2009. *Deutsche Morphologie* (De Gruyter: Berlin).
- Hentschel, Elke, und Haraldt Weydt. 2013. *Handbuch der deutschen Grammatik* (De Gruyter: Berlin/New York).
- Imo, Wolfgang. 2008. 'Wenn mündliche Syntax zum schriftlichen Standard wird: Konsequenzen für den Normbegriff im Deutschunterricht.' in Markus Denkler, Susanne Günthner, Wolfgang Imo, Jürgen Macha, Dorothee Meer, Benjamin Stoltenburg und Elvira Topalovic (eds.), *Frischwärts und unkaputtbar: Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen* (Aschendorff: Münster).
- Imo, Wolfgang. 2012. 'Fischzüge der Liebe: Liebeskommunikation in deutschen und chinesischen SMS-Sequenzen', *Linguistik Online*, 56.
- Imo, Wolfgang. 2015a. 'Vom Happen zum Häppchen ... Die Präferenz für inkrementelle Äußerungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten', *Networx*, 69.
- Imo, Wolfgang. 2015b. 'Wir sind am Deutsch lernen... Aspektrealisierung im Deutschen.' in Wolfgang Imo und Sandro Moraldo (eds.), *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht* (Stauffenberg: Tübingen).
- Imo, Wolfgang. 2017. 'Interaktionale Linguistik und die qualitative Erforschung computervermittelter Kommunikation.' in Beißwenger Michael (ed.), *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation* (De Gruyter: Berlin/Boston).
- Imo, Wolfgang, und Jens Philipp Lanwer. 2019. *Interaktionale Linguistik: Eine Einführung* (Springer-Verlag: Stuttgart/Weimar).
- Kallenborn, Tim. 2019. *Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen* (Franz Steiner Verlag: Stuttgart).
- Kim, Jiwon. 2017. *Die substantivierten Infinitiv-Konstruktionen im Deutschen* (Peter Lang: Berlin).
- Klein, Wolfgang. 1994. *Time in Language* (Routledge: London/New York).
- Klein, Wolfgang. 2009. 'How Time is Encoded.' in Wolfgang Klein und Ping Li (eds.), *The Expression of Time* (De Gruyter: Berlin).

- Kobel, Thomas Martin. 2019. *Bedeutet Är isch ga schwümme das gleiche wie Er ist schwimmen? Eine empirische Untersuchung zu den Perfektformen der schweizerdeutschen Verbverdoppelung und zur Funktion des Absentivs. Inauguraldissertation an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde* (Universitätsbibliothek Bern: Bern).
- König, Ekkehard. 1977. 'Temporal and non-temporal uses of 'noch' and 'schon' in German', *Linguistics and Philosophy*, 1: 173–198.
- König, Katharina. 2015. "'Muss leider absagen. Muss noch nen referat fertig machen.'" – Zur Dialogizität von Absagen und Verabredungsablehnungen in der SMS-Kommunikation', *Linguistik Online*, 70: 143–166.
- König, Sonja. 2009. 'Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen! Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache.' in Edeltraud Winkler (ed.), *Konstruktionelle Varianz bei Verben (= OPAL-Sonderheft 4/2009)*.
- Krause, Olaf. 2002. *Progressiv im Deutschen: Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch* (Max Niemeyer Verlag: Tübingen).
- Kuhmichel, Katrin. 2016. 'Zum Ausdruck von Progressivität in den Dialekten Hessens.' in Alexandra Lenz und Franz Patocka (eds.), *Syntaktische Variation: Areallinguistische Perspektiven* (Vienna University Press: Göttingen).
- Kühn, Peter. 2008. 'Phraseologie des Deutschen: Zur Forschungsgeschichte.' in Burger Harald, Dobrovol'skij Dmitrij, Kühn Peter und R. Norrick Neal (eds.), *Volume 2: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (De Gruyter Berlin/Boston).
- Kutscher, Anna. 2019. 'Die Partikeln schon und noch in der linearen Abfolge mit Temporaladverbien', *Linguistik Online*, 100: 201–233.
- Lakoff, George. 1987. *Women, Fire and Dangerous Things* (University of Chicago Press: Chicago).
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar: Theoretical prerequisites* (Stanford University Press: Stanford).
- Leiss, Elisabeth. 1992. *Die Verbalkategorien des Deutschen: ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung* (Walter de Gruyter: Berlin/Boston).
- Lenerz, Jürgen. 1997. 'Werden und das deutsche Futur', *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater*, 65: 399–412.
- Lobin, Henning. 2018. *Digital und vernetzt. Das neue Bild der Sprache* (Springer: Stuttgart).

- Ma, Ying. 2022. *Code-Switching und Script-Switching zwischen Deutsch und Chinesisch. Eine empirische Untersuchung von Postings im sozialen Netzwerk Renren* (Erich Schmidt Verlag: Berlin).
- Mair, Christian. 2012. 'Progressive and Continuous Aspect.' in Robert Binnick (ed.), *The Oxford Handbook of Tense and Aspect* (Oxford University Press: Oxford/New York).
- Mostovaia, Irina. 2021. *Selbstreparaturen in der schriftlichen Interaktion. Eine kontrastive Analyse deutscher und russischer Kurznachrichtenkommunikation* (Walter de Gruyter: Berlin/Boston).
- Pecht, Nantke. 2021. *Language Contact in a Mining Community. A Study of Personal Pronouns and Progressive Aspect in Cite Duits* (LOT: Amsterdam).
- Ramelli, Christian. 2015. *Die Rheinische Verlaufsform im rheinfränkischen Dialekt* (Universität Potsdam, Philosophische Fakultät: Potsdam).
- Redder, Angelika. 1999. ',werden' – funktional-grammatische Bestimmungen.' in Angelika Redder und Jochen Rehbein (eds.), *Grammatik und mentale Prozesse* (Stauffenburg: Tübingen).
- Rothstein, Susan. 2008. 'Verb Classes and Aspectual Classification.' in Susan Rothstein (ed.), *Structuring Events: A Study in the Semantics of Lexical Aspect* (Blackwell Publishing Ltd: London).
- Sacks, Harvey, Emanuel A. Schegloff, und Gail Jefferson. 1974. 'A simplest systematics for the organisation of turn-taking for conversation', *Language*, 50: 696-735.
- Siebenhaar, Beat. 2018. 'Funktionen von Emojis und Altersabhängigkeit ihres Gebrauchs in der WhatsApp-Kommunikation.' in Arne Ziegler (ed.), *Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung* (De Gruyter: Berlin).
- Slater, Ariane 2012. *Grammatik im Wandel: Die Verlaufsform im Deutschen und Englischen. Entwickelt das Deutsche eine "progressive form"?* [appeared earlier as Reimann, Ariane (1996)] (GRIN Verlag: München/Ravensburg).
- Stollhans, Sascha. 2015. ',Ich bin dann mal Deutsch lernen!': Der Absentiv im DaF-Unterricht', *GFL - German as a Foreign Language*, 1: 43-71.
- Szczepaniak, Renata. 2011. *Grammatikalisierung im Deutschen: Eine Einführung* (Narr Francke Attempto Verlag: Tübingen).
- Thurmair, Maria. 1989. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen* (Max Niemeyer Verlag: Tübingen).
- Thurmair, Maria. 1991. 'Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln!': Combinatorial regularities for modal particles and their use as an instrument of analysis', *Multilingua*, 10.

- Tomas, Adam. 2018. *Der "am"-Progressiv im Pennsylvaniadeutschen: Grammatikalisierung in einer normfernen Varietät* (Narr Francke Attempto Verlag: Tübingen).
- Tophinke, Doris, und Evelyn Ziegler. 2014. 'Spontane Dialektthematisierung in der Weblogkommunikation: Interaktiv-kontextuelle Einbettung, semantische Topoi und sprachliche Konstruktionen.' in Christina Cuonz und Rebekka Studler (eds.), *Sprechen über Sprache: Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung* (Stauffenburg: Tübingen).
- van Pottelberge, Jeroen. 2004. *Der am-Progressiv: Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen* (Gunther Narr Verlag: Tübingen).
- Vater, Heinz. 1975. 'Werden' als Modalverb.' in J. P. Calbert und Heinz Vater (eds.), *Aspekte der Modalität* (Stauffenburg: Tübingen).
- Vendler, Zeno. 1957. 'Verbs and Times', *The Philosophical Review*, 66: 143-60.
- Vogel, Petra M. . 2007. 'Anna ist essen! Neue Überlegungen zum Absentiv.' in Ljudmila Geist und Björn Rothstein (eds.), *Kopulaverben und Kopulasätze: Intersprachliche und intrasprachliche Aspekte* (Niemeyer: Tübingen).
- Weydt, Harald. 1983. *Partikeln und Interaktion* (Max Niemeyer Verlag: Tübingen).
- Witt, Arne. 2015. 'Deutsche Progressivkonstruktionen und ihre Verwendung. Dissertation', Hamburg.
- Wöllstein, Angelika. 2013. 'Aspekte des Absentivs: Wir sind Sue gratulieren — Zum Problem der Lokalisierung im Absentiv.' in Härtl Holden (ed.), *Interfaces of Morphology: A Festschrift for Susan Olsen* (Akademie Verlag: Berlin).
- Wöllstein, Angelika. 2015. 'Grammatische Kategorie oder kompositionaler 'Bedeutungseffekt'? Am Beispiel nicht kanonischer Verknüpfungen mit *sein*.' in Severine Adam, Daniel Jacob und Michael Schecker (eds.), *Informationsstrukturen in Kontrast: Strukturen, Kompositionen und Strategien: Martine Dalmas zum 60. Geburtstag* (PL Academic Research: Frankfurt am Main).
- Ziegler, Evelyn, und Wolfgang Imo. 2019. 'Situierete Konstruktionen: das Indefinitpronomen man im Kontext der Aushandlung von Einstellungen zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit.' in Jürgen Erfurt und Sabine de Knop (eds.), *Konstruktionsgrammatik und Mehrsprachigkeit* (Universitätsverlag Rhein-Ruhr: Duisburg).
- Ziem, Alexander. 2008. *Frames und sprachliches Wissen* (De Gruyter Mouton: Berlin).

Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, und Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache* (De Gruyter: Berlin).

Datenbanken

Mobile Communication Database 1 (MoCoDa 1). <https://mocoda.spracheinteraktion.de>. Letzter Zugriff 18. Februar 2022.

Mobile Communication Database 2 (MoCoDa 2). <https://db.mocoda2.de>. Letzter Zugriff 8. März 2022.

Verwendete Abkürzungen

P = Person

PL = Plural